



Freiwilligendienst –
unverzichtbar!
>> Seite 19



Inklusionsprofis dringend gesucht
>> Seite 3



EVIM stärkt Kindertagespflege in Wiesbaden
>> Seite 8



Antiziganismus-Aktionstag Campus Klarenthal
>> Seite 13



Liebe Leserin, lieber Leser!

Die freiwillige Arbeit steht im Mittelpunkt dieses Magazins. Ohne sie wäre EVIM in seinen bisher 174 Jahren ärmer gewesen. Ärmer an Erfahrung, ärmer an zupackenden Händen und tröstenden Worten, ärmer an menschlichen Beziehungen auf Augenhöhe. Ohne freiwillige Arbeit herrscht ein Mangel an Zuwendung. Sie ist ein Geschenk!

Wir konzentrieren uns im Schwerpunkt dieses Magazins auf die Freiwilligendienste für junge Menschen bei EVIM. Seit 2008 gibt es sie und sie haben seither eine Erfolgsgeschichte geschrieben. Nach anfänglich 12 jungen Menschen waren es bald schon durchschnittlich 150 pro Jahr. Die Freiwilligendienste sind wichtig für EVIM und zur beruflichen Orientierung und persönlichen Entwicklung junger Menschen.

Teil freiwilliger Arbeit war und ist auch das Ehrenamt. Menschen, die persönlich über zeitliche Ressourcen verfügen, setzen sie für andere ein. Bei EVIM hat das eine sehr lange Tradition und wir sind für jede und jeden Einzelnen dankbar, die/der Menschen ihre/seine Zeit und Hilfe zur Verfügung stellt. In diesem Magazin können Sie auch darüber lesen.

Die Freiwilligendienste, die in fast allen Bereichen von EVIM verortet sind, spiegeln auf ihre Weise auch die Vieltätigkeit und den Facettenreichtum unserer Arbeit. Besonders dankbar sind wir für die Ideen, den Spirit und die Kreativität gerade all der jungen Menschen bei uns. Das hält auch EVIM mit seinen fast 175 Jahren jung und lässt uns Zuversicht für die Zukunft gewinnen, die manchmal – trotz aller berechtigten Sorgen – zu schwarz gemalt wird. Lassen auch Sie sich davon anstecken!

Das, was Sie in diesem Magazin nicht finden, können Sie gern auch wie immer auf unserer Homepage www.evim.de nachlesen. Oder auch in der EVIM App!

Ich wünsche Ihnen eine anregende und spannende Lektüre!

Mit freundlichen Grüßen

Matthias Loyal
EVIM Vorstandsvorsitzender

INHALT

Vorwort	2
Berichte über unsere Arbeit	3
Magazin-Spezial	
Freiwilligendienst – unverzichtbar!	19
Berichte über unsere Arbeit	29
EVIM sagt DANKE!	33

EVIMPULS Nr. 2/2024,

Juni 2024

Herausgeber:

Ev. Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM)
Auguste-Viktoria-Str. 16 • 65185 Wiesbaden
Tel. 0611 99009 0

Verantwortl. i.S.d.P.:

Pfarrer Matthias Loyal, Vorstandsvorsitzender

Redaktion:

Matthias Loyal, Heide Künanz (hk) (verantwortlich)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Anja Baumgart-Pietsch (abp), Hendrik Jung (hej), Peter Kiel (pk), Dieter Nühlen (dn); Daniela Otto (do), Theresa Saup (ts)

Satz/Layout:

Christian Mentzel, cmuk

Druck:

PUSH! Medienservice KG

Auflage:

3.200

Fotos:

Titel, Adobe Stock shootingankauf; Titel (kleine Fotos), EVIM; S. 2, Arne Landwehr; S. 3-6, EVIM; S. 7, BauHaus Werkstätten; S. 8 - 17, EVIM; S. 18, Foto oben: Paul Müller; S. 18 unten, EVIM; S. 19, privat; S. 20, Adobe Stock shootingankauf; S. 23, Anja Baumgart-Pietsch; S. 24-25, EVIM; S. 28, privat; S. 29-32, Lisa Farkas; 33-36, EVIM; S. 37, privat; S. 38, InfraServ; S. 38-40, EVIM

Illustrationen:

S. 19 - 28, depositphotos



Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Behindertenhilfe

Inklusionsprofis dringend gesucht

In Hessen werden aktuell jährlich rund 3.000 Fachkräfte der Heilerziehungspflege (HEP) gebraucht. Tendenz steigend. In diesem Jahr werden aber weniger als 300 Absolventen nachrücken. Das Bündnis für Inklusion und Teilhabe macht sich für bessere Bedingungen in der Ausbildung stark.

„Hessen braucht HEPs“, skandieren die Teilnehmer eines bundesweiten Protesttags. 700 Personen aus ganz Hessen sind auf den Wiesbadener Kranzplatz gekommen, um gleich gegenüber der hessischen Staatskanzlei auf ihre Forderungen aufmerksam zu machen. „Ich hoffe sehr, dass das Signal, das von dieser Demonstration ausgeht, im ganzen Land gehört wird, als Aufruf: Werdet Heilerzie-

hungspfleger und macht den Zugang leichter!“, betont Andreas Winkel, der neue hessische Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen. Außerdem wünscht er sich mehr und bessere Inklusion. Klar, dass man bei der Veranstaltung des Bündnis, das aus mehr als 40 Organisationen, Verbänden und Institutionen aus Hessen besteht, mit gutem Beispiel voran geht. So hat Co-Moderator Jan Bernhardt ein Down-Syndrom. „Lasst Menschen mit Behinderung erste Wahl sein, das ist Inklusion“, fordert der Mittzwanziger. Zwei Vertreterinnen des Werkstattrats der Niederramstädter Diakonie (NRD) machen in einem Sketch deutlich, dass man HEPs nicht im Supermarkt kaufen kann. Leider, denn gebraucht werden sie als Fachkräfte, die auf komplexe und vielfältige Einsatzgebiete und Unterstützungsbedarfe vorbereitet werden, wie NRD-Vorstand Dr. Thorsten Hinz für das Bündnis erklärt. Diese könnten von Assistenz im

häuslichen Umfeld über Arbeit in der Frühförderstelle bis zur Unterstützung in Schule, Wohneinrichtungen oder Werkstätten reichen.

Hessens Sozialministerin sagt Unterstützung zu



Erfreut reagieren Björn Bätz, Geschäftsführer EVIM Behindertenhilfe und Hinz auf die klaren Worte, mit denen Hessens neue Sozialministerin auf die Forderungen des Bündnis eingegangen ist. „Es gibt eine Menge zu tun, da-



Berichte über unsere Arbeit

mit wir endlich in einer inklusiveren Gesellschaft leben können“, betont Heike Hofmann (SPD). Sie kündigt bei der Veranstaltung genauso an, das Schulgeld für angehende HEPs abschaffen zu wollen wie Lösungen für einen Zugang in das Berufsfeld mit Hauptschulabschluss finden zu wollen. Schließlich existiert in anderen Bundesländern bereits die einjährige Ausbildung als HEP-Helfer. Neben der Vergütung für praxisintegrierte Ausbildung bestehe ein wichtiger Baustein für eine Reform in der Anpassung der Lehrpläne an die gesellschaftliche Entwicklung. Hierzu sei sie in Kontakt mit Kultusminister Armin Schwarz (CDU). Darüber hinaus sei sie persönlich im Gespräch mit der Bundesebene, damit man bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse schneller voran komme. Zum Forderungskatalog des Bündnisses zählt darüber hinaus, dass Menschen mit Behinderung in der Festlegung ihrer jeweiligen Assistenzbedarfe und der Qualifizierung ihrer Assistenten eng eingebunden werden. Gewünscht wird zudem eine nachhaltige Berufsfeld-Kampagne für die Arbeitsfelder Behindertenhilfe, Rehabilitation und Sozialpsychiatrie. Weiterhin eine finanzielle Unterstützung zur Anwerbung von ausländischen Auszubildenden und Fachkräften sowie die Anerkennung der HEPs als Fachkräfte in den hessischen Werkstätten für Menschen mit Behinderung.

Fachkräftemangel hat enorme Auswirkungen

Dass Vertreter der betroffenen Gruppierungen diese Forderungen mit Nachdruck unterstützen, stellt sich schnell heraus, wenn man sich mit Menschen vor der Bühne unterhält.



„Der Mangel der Fachkräften bei der Eingliederungshilfe treibt uns um“, verdeutlicht etwa Björn Bätz, der Geschäftsführer der EVIM Behindertenhilfe. Dennoch sei es ihm wichtig, dass es Schutzräume für Auszubildende gibt, damit diese sich in ihre Rolle hinein entwickeln können anstatt sofort voll im Dienst gefordert zu werden. Darüber hinaus werde für die Ausbildung ein staatlicher Zuschuss als Gegenfinanzierung für die zusätzlichen Stundenanteile derjenigen Mitarbeiter benötigt, die mit der Praxisanleitung beschäftigt sind. Den bereits bestehenden Fachkräftemangel deutlich zu spüren bekommen hat Sebastian Roßkopf, dessen Tochter aufgrund einer geistigen Behinderung seit ihrem sechsten Lebensjahr im Sankt Vincenzstift in Aulhausen lebt. Weil die 19-jährige aufgrund ihres Alters dort nur noch bis zum Sommer bleiben kann, suche die Familie bereits seit fünf Jahren nach einer Alternative und habe mittlerweile mehr als 50 Einrichtungen in Hessen kontaktiert. „Die Mitarbeiter waren immer freundlich und

offen, aber der absolute Engpass ist das Personal“, berichtet der Wiesbadener. Nun zeichne sich eine Lösung im Westerwald ab, was aber bedeuten würde, dass seine Tochter am Wochenende nicht mehr so oft ihre Familie besuchen könnte. „Ich weiß vom Hörensagen, dass Wohngruppen geschlossen werden müssen, weil es zu wenig HEPs gibt“, berichtet Andrea Sölller, zweite Vorsitzende des Werkstattrats der NRD. Persönlich sei sie zwar nicht betroffen, weil sie selbstständig lebe, doch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf würden oft vergessen. Ein Problem, das sich zu verschärfen droht. „Die Schülerzahlen sind bundesweit rückläufig“, weiß Bianca Girschik-Benderoth, Leiterin der Darmstädter Akademie für Pflege- und Sozialberufe der Mission Leben. Ob bei Ausbildungsmessen, über soziale Medien oder sogar Kinowerbung, mit allen Mitteln versuche man, neue Schüler zu gewinnen. Am Besten funktioniere aber die Mund-zu-Mund-Propaganda sowie der Einstieg in das Berufsfeld über ein Freiwilliges Soziales Jahr. (hej)

Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Bildung

Gegen „Hulla im Kopf“

ZeBiM Main-Taunus-Kreis: Eine 20 Jahre währende Erfolgsgeschichte

Wenn er mit seinen Betreuern vom ZEBIM sprechen könne, „dann hab ich nicht so viel Hulla im Kopf“, sagt ein Junge. „Hulla im Kopf“, das kann vieles bedeuten. Aggression und Angst, das Gefühl, nicht dazuzugehören, Einsamkeit und Demotivation. Jedenfalls etwas, was junge Menschen daran hindert, sich in eine Klassengemeinschaft einzufügen, zu lernen, Motivation und Pläne zu entwickeln, erfolgreich die Schule zu besuchen. Das ist eine steigende Tendenz und wurde durch die Pandemie noch verstärkt. Bereits 2003 hat EVIM Handlungsbedarf erkannt und im Main-Taunus-Kreis das ZeBiM,

„Zentrum für Beratung und Erziehungshilfe“ ins Leben gerufen. Ziel ist, allen Schülern und Schülerinnen den Verbleib an ihrer Schule, in ihrer Klasse möglich zu machen anstatt sie „auszusondern“.

Beeindruckende Bilanz

Das ist noch mehr zum zentralen Anliegen geworden, seit Inklusion einen hohen Stellenwert besitzt. Dass dies aber in vielen Fällen eine Herausforderung darstellt, die vom Lehrpersonal nicht so einfach bewältigt werden kann, ist eine Tatsache. „Besonderer Förderbedarf im emotionalen und sozialen Verhalten“ – was so bürokratisch klingt, kann sich im Alltag so äußern, dass Aggressionen sich Bahn brechen, so dass normaler Unterricht kaum noch möglich ist und ganze Klassen darunter leiden. Hier setzt die Arbeit der Fachkräfte des ZeBiM an. „Türen öffnen und Wege

finden“ lautet ganz einfach das pädagogische Motto. Seit 20 Jahren wird dies mit großem Erfolg praktiziert. Aus diesem Anlass hatte EVIM am 24. April ins Kreishaus nach Hofheim eingeladen, um mit Mitarbeitenden und Partnern aus Verwaltung und Politik das Jubiläum zu begehen. Der Kreis hatte maßgeblich am Entstehen des ZeBiM mitgewirkt. In drei Teams aufgeteilt arbeiten 22 Fachkräfte an 51 Schulen im Kreis und betreuen 190 Kinder in ihrem Schul- und Lebensumfeld. Das „Hauptquartier“ von ZeBiM ist in Hattersheim. In den 20 Jahren wurden über 1500 Jugendliche betreut, die große Mehrheit davon Jungen. Alle Schulformen sind dabei etwa in gleicher Anzahl vertreten. Die durchschnittliche „Fallbegleitung“ beträgt immerhin 19 Monate. Rund 4000 Einzelberatungen wurden durchgeführt, auch „Schulteams“ und „Klassentrainings“ gehören zum Angebotsportfolio.

„In jedem Kind stecken Möglichkeiten und Chancen“

Der Erfolg gibt dem Konzept Recht: 97 Prozent der Jugendlichen, also nahezu alle, können an der allgemeinen Schule verbleiben. Grund genug, um bei diesem Jubiläum eine positive Bilanz zu ziehen. Carlos Müller, Geschäftsführer der EVIM Bildung, begrüßte im Kreishaus und blickte zurück: „Aus unserer Idee wurde eine Institution.“ Sein Dank ging an Behörden, Politik und Schulen sowie alle weiteren Kooperationspartner. Der Landrat Michael Cyriax erinnerte in seinem Grußwort an 2003, als man eigentlich eine neue „Schule für Erziehungshilfe“ gründen wollte. Daraus wurde nichts, stattdessen entstand Kontakt zum damaligen Leiter der Schule am Geisberg, Gerhard Kopplow, und mit ihm gemein-



Leiterin Sandra Steube berichtete in ihrem Fachvortrag über die erfolgreiche Arbeit und spannende Projekte bei ZeBiM.

Berichte über unsere Arbeit

sam wurde ein anderer Ansatz entwickelt. „Denn in jedem Kind stecken Möglichkeiten und Chancen“, sagte Cyriax. Man müsse die Kinder nur entsprechend „mit Stärken ausstatten“. Somit sei der Kreis zum Vorreiter für Inklusion geworden. Wichtig sei heute mehr denn je, positive Zukunftsbilder, Optimismus zu vermitteln. „Aus Zuversicht entsteht Selbstbewusstsein.“ Die Erfolgsgeschichte möge sich weiter fortsetzen, hoffte der Landrat.

Daniel Bognar vom Hessischen Kultusministerium sagte, ZeBiM habe gezeigt: „Wir können Dinge zum Guten verändern“. Starke Kinder, die in die Gemeinschaft finden, „das hilft dann auch dem gesamten gesellschaftlichen Zusammenhalt“. Zuverlässige Bindungen hätten heute viele Kinder nicht mehr. „Da kommt ZeBiM ins Spiel.“ Prävention sei wichtig, auch das Prinzip „runder Tisch“ mit allen beteiligten Akteuren sei das Richtige. Man müsse, so Bognar, „die Schüler mit ihren Ressourcen sehen.“ Damit stelle ZeBiM ein „Vorzeigemodell“ dar. „Wir sind froh, dass es ZeBiM gibt.“ Ebenso sagte Martina Kutschinski vom Staatlichen Schulamt Rüsselsheim, angesichts immer größerer Herausforderungen, die sich während Corona noch



zuspitzen, „brauchen die Schulen Hilfe. Danke dafür an ZeBiM“. Es sei eine nicht mehr wegzudenkende Institution geworden.

Passgenaue Projekte

Die Leiterin von ZeBiM, Sandra Steube, gab mit einem fachlichen Vortrag Einblick in die praktische Arbeit. „Welche Kinder meinen wir? Es sind die Verzweifelten und Provokanten, die Traurigen, Einsamen, Aggressiven und Depressiven, die Mobbenden und Gequälten und die, die vom Radar verschwinden.“ Viele verschiedene Probleme seien es, die sich im Alltag stellten. Mit Lösungs- und

zielorientierter „Schnittstellenarbeit“ gelinge es meist, an den einzelnen „Fällen“ konstruktiv zu arbeiten. Dabei blickte Steube auf verschiedene Projekte zurück, die im Lauf der Zeit entwickelt wurden: Mit „Klasse außer Rand und Band“ wurde bei einer besonders herausfordernden Klasse wieder eine Gemeinschaft aufgebaut. Es gab ein Projekt zur Prävention von Teenager-Schwangerschaften. Ebenso wurde Kindern mit Hochbegabung Aufmerksamkeit gewidmet, denn hier können herausfordernde Verhaltensweisen entstehen, wenn die Förderung nicht stimmt. Während Corona konnte man sich draußen mit „Walk and Talk“ unterhalten und es gab ein „Street-Art-Projekt“. Aktuell bereitet man eine „Familienwerkstatt“ vor. Neue Ideen gibt es immer, je nach aktuellem Bedarf. Und dann blendet Sandra Steube Dankesworte ein, die ihr von Eltern, Lehrern und Lehrerinnen, Schulleitungen – und Jugendlichen geschickt wurden. Bescheinigt wird übereinstimmend Professionalität und Erreichbarkeit, Kompetenz, Respekt, Zuverlässigkeit. Und eben das zuverlässige Zuhören – auch bei „Hulla im Kopf“. (abp)



Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Altenhilfe

AidA-Ausbildung in der Altenpflegehilfe seit sechs Jahren mit großem Erfolg in Wiesbaden

Feierstunde im Hessischen Sozialministerium

Fünf Blumensträuße, fünf strahlende Gesichter. Ende März haben vier junge Frauen und ein junger Mann ihre Ausbildung zum/zur Altenpflegehelfer:in abgeschlossen. Im Publikum sitzen zahlreiche weitere Auszubildende. Die Abkürzung bedeutet „Ausbildung in der Altenpflegehilfe“. Seit 2018 wird das Projekt im Rahmen von „Sozialwirtschaft integriert“, einem Programm des Landes Hessen, durchgeführt. Es spricht zwei äußerst virulente Probleme an: Den Fachkräftemangel in der Altenpflege, der durch den demographischen Wandel immer brisanter wird, und die Integration geflüchteter Menschen, für die eine qualifizierte Arbeit besonders wichtig für die gesellschaftliche Teilhabe ist.

Glänzende berufliche Perspektiven

Im Hessischen Sozialministerium empfing die neue Ministerin Heike Hofmann die Azubis und das große Team, das sich während der Ausbildungsphase um sie kümmert. Sie erhalten individuelle Begleitung auf dem Weg in den Beruf. Ob Sprachkenntnisse vermittelt werden müssen, ob psychosoziale Hilfen erforderlich sind, Unterstützung bei der Alltagsbewältigung wie Kinderbetreuung oder Wohnungssuche, bei Behördenthemen wie der Anerkennung von Schulabschlüssen oder Problemen mit dem Aufenthaltsstatus: Es ist oft ein ganzer Strauß an Dingen, der erforderlich ist, um die Ausbildung erfolgreich zu absolvieren. Dass die Mühen lohnen, beweisen die äußerst geringen Abbruchzahlen. Fast alle (95%) schaffen den Abschluss und eine große Anzahl davon geht gleich weiter in die nächste Ausbildung zur Pflegefachkraft oder sogar zur Praxisanleitung für die nächsten Azubis.

Partner bei diesem anspruchsvollen Projekt sind die BauHaus Werkstätten als bewährtem Akteur der Beschäftigungsförderung in Wiesbaden, Altenhil-

fehrer wie EVIM und jetzt neu auch die AWO und die Caritas, in deren Einrichtungen die Praxisanteile absolviert werden können, sowie die Altenpflegeschule „Mission Leben“, die den Theorieanteil vermittelt. Seit 2018 wurden 115 Menschen durch das Projekt unterstützt. So wie aktuell Sanaz B., über die stellvertretend ein kleiner Film gezeigt wurde. Die 32-jährige Iranerin lebt seit 10 Jahren in Deutschland, hat zwei Kinder und erhielt über AidA nicht nur die nötige Sprachkompetenz, sondern auch Unterstützung beim Lernen. So hat sie den Abschluss geschafft und wird sofort die Ausbildung zur Pflegefachkraft anschließen.

Zukunftsweisendes Projekt

Ministerin Heike Hofmann zeigte sich hoch erfreut. „Altenpflege ist einer der wichtigsten Bereiche für die Gesellschaft“, sagte sie. „Wir brauchen tolle Menschen wie Sie. Sie können stolz auf sich sein, denn Sie gehören zu den Leistungsträgern in diesem Land. Dafür bedanke ich mich.“ AidA als ein erfolgreiches Projekt der Förderinitiative „Sozialwirtschaft integriert“ läuft zwar zunächst nur bis zum 31.12.2025, aber man suche bereits nach Wegen, es zu



Berichte über unsere Arbeit

verlängern, so BauHaus Geschäftsführer Clemens Mellentin. Dr. Christian Mittermüller, Referatsleiter Arbeitsmarktförderung im Ministerium, bezeichnete AidA als ein Projekt, das etwas „zum Guten verändert, da es in vorbildlicher Weise Fachkräfte für das wichtige Berufsfeld der Altenpflege entwickelt und gleichzeitig die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund voranbringt“.

Gleiches kam von Wiesbadens Sozialdezernentin Dr. Patricia Becher, die vom großen Potenzial der Zuwanderung für die deutsche Gesellschaft sprach. Mit der im Projekt vorgesehenen engen Begleitung sichere man dauerhaft qualifiziertes Personal. „Schon müssen in Einrichtungen Plätze abgebaut werden, weil es nicht genügend Fachkräfte gibt. Diese Entwicklung müssen wir dringend ausbremsen. Daher sind Sie ein Gewinn für uns alle!“ Clemens Mellentin sprach abschließend seinen Dank an alle Teilnehmenden und Partner aus. Auch, dass AidA vonseiten des Ministeriums mit einem großen „Vertrauensvorschuss“ verwirklicht werden konnte, erwähnte er. „Alle ziehen an einem Strang.“ Man müsse Menschen nicht nur materiell ausstatten, sondern sie beruflich integrieren, da, wo es geht – mit passgenauen Förderangeboten wie diesem. Andrea Kristionat für EVIM und Ingo Planitz von „Mission Leben“ bekräftigten den guten Ansatz des Projekts. „Es ginge nicht ohne diese Art von Begleitung“, so Planitz. „Sie alle sind dadurch jetzt unverzichtbarer Teil unserer Gesellschaft“, sagte Kristionat. Dann gab es noch etwas Besonderes: BauHaus Mitarbeiterin Sabine Reining hat 50 Auszubildende einfühlsam mit der Kamera porträtiert und daraus einen schönen Fotoband gemacht, der allen überreicht wurde. (BauHaus Werkstätten)

■ EVIM Bildung

EVIM stärkt die Kindertagespflege in Wiesbaden

Der Bedarf an Betreuungsplätzen ist groß - und gerade für die unter dreijährigen Kinder bietet sich die Kindertagespflege als Kindertagesbetreuung innerhalb einer Familie als Alternative zu Kindertagesstätten an. Die Stadt Wiesbaden hat mit der Kinderbrücke I und II ein einzigartiges Modellprojekt entwickelt und kooperiert auch mit EVIM. Wie gut das funktioniert, darüber berichten die Teilnehmerinnen in der Praxis.

Einmal wöchentlich treffen sich drei Tagesmütter mit ‚ihren‘ Kindern zum Spielkreis unter dem Dach der Evan-

gelischen Kita in Bierstadt. Jede der Frauen betreut bis zu drei Kinder im Alter bis zu drei Jahren im Rahmen der Kinderbrücke I: Das Besondere daran ist, dass die qualifizierten Kindertagespflegepersonen sich gegenseitig vertreten und zum Beispiel im Krankheitsfall ein bis zwei Kinder einer Kollegin in Vertretung aufnehmen können. Für alle Beteiligten bietet das eine hohe Verlässlichkeit.

Seit Januar leitet Elisa Gemmo (Foto) die Gruppe. Als ausgebildete Erzieherin hat sie nicht nur die Campus Grundschule mit aufgebaut, sondern war und ist bis heute auch in EVIM Kitas tätig. Sie organisiert, berät und begleitet fachlich eng die Kindertagespflegepersonen. Dem Spielkreis kommt dabei eine ganz zentrale Be-



Berichte über unsere Arbeit



Elisa Gemmo, Farina Pulwer, Catharina Serrano und Jacqueline Bocian (v.l.n.r.)

deutung zu: „Der Spielkreis ist deutlich mehr, als mit den Kindern zu turnen“, erläutert Elisa Gemmo. Die Tagesmütter nutzen das Angebot, um sich zum Beispiel über fachliche Themen auszutauschen, Vertretungen zu besprechen oder sich gegenseitig praktische Tipps zu geben. Die Kinder lernen sich untereinander und die anderen Tagesmütter kennen. Das ist eine Grundvoraussetzung, damit eine bindungsorientiert gestaltete Vertretung zum Wohl des Kindes gesichert ist.

Der Spielkreis ist unverzichtbar

Und das funktioniert in der Praxis ganz hervorragend auch dank der idealen räumlichen Bedingungen in Bierstadt. Die Kita stellt dem Spielkreis den großen, hellen und perfekt ausgestatteten Bewegungsraum mit Gartenanbindung zur Verfügung. Für die Tagesmütter Farina Pulwer, Catharina Serrano und Jacqueline Bocian ist der Standort ideal, denn sie kommen aus den östlichen Vororten. Die Frauen sind miteinander

vertraut, sie kennen sich auch durch persönliche Kontakte. Eine von ihnen betreut ein eigenes Kind in dem Setting mit. Pulwer und Serrano wollten ihre eigenen Kinder im frühen Alter zu Hause betreuen, allerdings auch arbeiten. Sie suchten nach einer Lösung und fanden sie in der Kindertagespflege. Bocian kam über eine Freundin auf die Idee, Kinder im eigenen Zuhause zu betreuen. Nach reiflicher Überlegung hatte sie 2021 den Neuanfang gewagt und ist heute glücklich über ihre Entscheidung. Alle loben das Miteinander und können sich eine Arbeit ohne den Spielkreis nicht mehr vorstellen. Die Verantwortung ließe sich so besser teilen, sagt die erfahrene Tagesmutter Farina Pulwer. Für Catharina Serrano ist es wichtig, dass sie spezielle fachliche Fragen besprechen kann und die gegenseitige Vertretung stets gesichert ist. Jacqueline Bocian schätzt auch die regelmäßigen Fortbildungen durch die Fachstelle in Wiesbaden: „Die Stadt kümmert sich!“ Und „Eli“ wie Elisa Gemmo genannt wird, sei einfach „top“.

Fachlich enge Begleitung

Als Gruppenleiterin hat die Mitarbeiterin der EVIM Bildung vielfältige Aufgaben: sie begleitet bei der Eingewöhnung, plant die Vertretungen, berücksichtigt bei der Einteilung der Kinder viele Faktoren, wie zum Beispiel, Entfernung zum Wohnort, mögliche Tierhaarallergien oder die Verkehrsanbindung. Sie besucht in Absprache mit den Fachberaterinnen der Stadt zweimal pro Jahr die Kindertagespflegepersonen zu Hause. Sie nimmt an Teamsitzungen der Stadt teil, die auch mit anderen Partnern wie dem Kinderschutzbund kooperiert. An zwei Tagen im Monat arbeitet sie derzeit im Treffpunkt Kindertagespflege in der Bahnhofstraße im Service. Sie ist dort Ansprechpartnerin für Eltern, die Betreuung suchen, unterstützt bei Anträgen ist aber auch für Menschen da, die sich für den Beruf der Kindertagespflegeperson interessieren. Einmal wöchentlich unterstützt sie organisatorisch und pädagogisch eine Gruppe von Tagesmüttern, die Kindertagespflege in den großzügigen Räumlichkeiten einer Containeranlage in Amöneburg anbieten.

Angebot soll erweitert werden

Elisa Gemmo schätzt das hohe Maß an Eigenverantwortung und den Gestaltungsspielraum in ihrer Arbeit. Glücklich ist sie auch über das vertrauensvolle Miteinander in der Gruppe und über die tolle Zusammenarbeit mit der Kita in Bierstadt. Die Tagesmütter seien sehr offen, harmonisch und haben Lust, etwas miteinander zu machen: „Die Konstellation ist einfach super!“ Davon profitieren die Kinder, die sich untereinander kennen und liebevoll mitei-

Berichte über unsere Arbeit



einander umgehen. Bewegungsspiele, Turnen und Spaß gehören stets mit dazu wie auch das gemeinsame Frühstück zu Beginn des Spielkreises. Seit 2002 kooperieren Freie Träger, wie EVIM, mit dem Amt für Soziale Arbeit in der Kindertagespflege. „Die Kooperation mit EVIM ist seit über 20 Jahren erprobt“, sagt Anita Gerstmeier, Sachgebietsleitung Kindertagespflege in der Abteilung Kindertagesstätten und Kindertagespflege im

Amt für Soziale Arbeit. EVIM könne als großer Träger sowohl auf seine interne Vernetzung als auch auf die Kooperation mit dem Amt für Soziale Arbeit und hier speziell dem Sachgebiet Kindertagespflege im Treffpunkt Kindertagespflege setzen, würdigt sie die Zusammenarbeit, die Perspektiven bietet. Angedacht ist, zwei weitere Gruppen im Modell Kinderbrücke I mit EVIM zu etablieren. (hk)

Neben dem Modell Kinderbrücke I gibt es das Modell Kinderbrücke II in Kooperation mit zwei städtischen Kitas. In Kinderbrücke II besuchen die Kindertagespflegepersonen mit ihren Tageskindern regelmäßig eine sogenannte Patengruppe (Krippengruppe) in einer Kita. Beide Modelle haben den Kooperationsgedanken in sich. In Kinderbrücke I geht es um Kooperation innerhalb der Gruppe der Tagesmütter. In Kinderbrücke II kooperieren Kita-Pädagoginnen mit den Tagesmüttern und die Patengruppe übernimmt im Krankheitsfall die Vertretung. Beides wird aus der Praxis als fachlich und menschlich sehr bereichernd zurückgemeldet. Die Kinderbrücke nahm von 2007 bis 2009 als eine von sieben Standorten in Hessen am Pilotprojekt „Kindertagespflege – Qualität und Professionalität durch Kontinuität und sichernde Rahmenbedingen“ teil.

■ EVIM Altenhilfe

Mission Mitmenschlichkeit - ein besonderer Film liefert einen spannenden Blick über den Tellerrand im Umgang mit Pflegebedürftigen

Teun Toebes ist erst 24 Jahre alt, kerngesund – lebt aber im Pflegeheim. Für den jungen Niederländer, selbst ausgebildeter Krankenpfleger, ist diese Wahl des Wohnorts eine Art „teilnehmende Beobachtung“. Er wollte herausfinden, wie dementiell erkrankte Menschen leben, was sie brauchen und vor allem: Wie man ihnen auf Augenhöhe begegnen kann, nicht defizitorientiert, wie es so oft der Fall ist. Seine Devise lautet: „Human Forever“. Das bedeutet: Sein Gegenüber möchte Teun als Mensch betrachtet wissen, bis zuletzt, mit allen Aspekten und Eigenschaften, die Menschen haben. „Sobald man eine echte Verbindung herstellt, verschwindet die Demenz und der Mensch kommt zum Vorschein.“

Filmpremiere im Caligari

Der junge Mann hat ein Buch über seine Erfahrungen geschrieben und mit dem Regisseur Jonathan de Jong einen Dokumentarfilm gedreht, der jetzt auf Initiative von Torsten Anstädt im Wiesbadener Caligari Deutschlandpremiere hatte. Anstädt ist mit seinem „HumaQ-Institut“ unter anderem für die „Gute Stunde“ verantwortlich, ein erfolgreiches kulturelles digitales Angebot, an dem auch die EVIM Altenhilfe als einer der Kooperationspartner beteiligt ist. Er war auf Teun Toebes aufmerksam geworden und beschloss, ihn nach Wiesbaden zu holen. Präsentiert wurde der Abend auch

Berichte über unsere Arbeit



Teun Toebes (Mitte) mit seinem Filmteam beim Empfang im Caligari in Wiesbaden

unter Schirmherrschaft der Wiesbader Alzheimer-Gesellschaft. Im Caligari war inklusive rotem Teppich alles für eine echte Film Premiere ausgelegt und der junge Protagonist stellte bestens aufgelegt seinen Film vor.

Azubis eingeladen

EVIM hatte für seine Pflege-Azubis und weitere Interessierte einen großen Anteil Karten erworben, denn dieser Film versprach interessanten Input für den pflegerischen Alltag und einen spannenden Blick über den Tellerrand. Toebes und De Jong waren um die ganze Welt gereist, um in den unterschiedlichen Ländern einen Einblick über den Umgang mit Demenzkranken zu erhalten. Im Pflegeheim in Utrecht, wo Toebes mit 21 Jahren eingezogen ist, begann die Geschichte und führte über Belgien, die Niederlande, Dänemark, Moldawien, Norwegen bis nach Südafrika, die USA und Südkorea. Überall gibt es immer mehr Ältere und deswegen steigt auch überall der Anteil der demenziell Erkrankten. Ganz unterschiedliche Projekte und Häuser hat Toebes besucht, oft dort auch mehrere Tage

logiert und überraschende Einsichten gewonnen. Seine Mitbewohner wurden zu „lieben Nachbarn“, mit denen er gemeinsam aß, spielte, Fußball guckte, spazierenging und tanzte. Er sprach aber auch mit Menschen, die ihre erkrankten Familienmitglieder zu Hause betreuen: In Südafrika ist es aus unterschiedlichen Gründen selbstverständlich, dass die Familie diese Rolle übernimmt. In Südkorea hingegen wird von politischer Seite auf Prävention geachtet, Risikogrup-

pen können – oder müssen sogar – an Präventivprogrammen teilnehmen. In Moldawien leben die Erkrankten in einer psychiatrischen Klinik in Mehrbettzimmern, aber sogar dort findet Toebes Positives, auch hier möchte er den Leuten zuhören und ihnen ohne Vorurteile begegnen.

System müsste sich ändern

Der offene, sympathische Lockenkopf schafft es überall, die Menschen für sich zu gewinnen. Das System müsse sich ändern, ist er überzeugt. Der Film sei kein Plädoyer für mehr Geld, das in die Pflege gesteckt werden sollte, sondern für mehr Menschlichkeit. „Zuhören, das war in allen Ländern möglich“, sagte Teun Toebes bei der Diskussion nach dem Film, vor dem eine Vertreterin des Hessischen Sozialministeriums sowie die Wiesbadener Sozialdezernentin Patricia Becher die Gäste begrüßt hatten. Und: „Wie wir als Gesellschaft auf die Erkrankten sehen – das lässt sich doch ganz einfach verändern.“ Sein Leitmotiv sei die Menschlichkeit. Klingt einfach, sah auf der Leinwand fast paradiesisch aus.



Berichte über unsere Arbeit



Nicht uneingeschränkt übertragbar

Dass sich das nicht eins zu eins in den deutschen Pflegealltag übertragen lässt, wurde bei einer anschließenden Gesprächsrunde mit EVIM-Azubis und Ausbildungsreferentin Andrea Kristionat deutlich. „Ich habe schon einiges an Inspiration mitgenommen wie das tolle Schaukelbett, das in einem Pflegeheim zu sehen war, oder die südkoreanische Fünf-Finger-Präventionstheorie“, sagte Giuliano De Propriis, Azubi im Katharinenstift. Dass ständig an neuen Möglichkeiten in der Pflege geforscht würde, zum Beispiel an der Überwindung der Pflegestufen-Kategorien, berichtete Azubi Alexander Schmidt (Foto). Viele Forschungsprojekte würden auch in den EVIM-Einrichtungen durchgeführt. Aber vieles aus dem Film sei im Alltag unrealistisch, schon allein

durch den Fachkräftemangel, der es gar nicht möglich mache, so viel Zeit auf das Zuhören zu verwenden, auch wenn dies natürlich wünschenswert wäre. Auch Dokumentationspflichten fordern zeitlichen Tribut. Und das Plädoyer von Toebees, lieber mehr Risiken zuzulassen zugunsten der individuellen Freiheit sei auch nicht ohne Weiter-



res umsetzbar. Man habe eine enorme Verantwortung für alle Beteiligten.

Möglichkeiten und Grenzen aufgezeigt

Allein dass jemand sich in einer Einrichtung einmietet, sei in Deutschland nicht vorstellbar, meinte Andrea Kristionat – aufgrund der Pflegesätze könne das niemand so einfach bezahlen. Azubi Iliana Boura (Foto) stammt aus Griechenland und berichtete, auch dort würden Demenzkranke eher in der Familie gepflegt. Das sei so lange eine gute Lösung, wie die Angehörigen nicht überfordert sind. Der Film, da waren sich die fachkundigen Zuschauer einig, zeigte sowohl Möglichkeiten als auch Grenzen auf. Menschlichkeit als oberstes Prinzip: Darum bemühen sich eigentlich alle Pflegenden, die die ihnen Anvertrauten als individuelle Charaktere mit eigenen Vorlieben, Wünschen und auch Freiheiten sehen. Der berufliche Alltag mit enorm viel Bürokratie lässt sie dabei aber oft an Grenzen kommen. Toebees' Buch ließen sie sich gerne signieren, der bestens gelaunte Aktivist schrieb sehr gerne ganz persönliche Widmungen hinein. (abp)

Berichte über unsere Arbeit



Doch nur Campus Klarenthal habe überhaupt reagiert, berichtet er.

Ein Vortrag, der unter die Haut geht

Hier besteht nun seit Jahren eine gute Verbindung: Lehrerin Signe Ross behandelt mit allen neunten Klassen das Thema Nationalsozialismus sehr ausführlich. Auch hier zunächst mit dem Schwerpunkt Antisemitismus, aber seit dem Kontakt mit Laubinger ist auch der „Antiziganismus“ ein Thema, das alle Schülerinnen und Schüler kennen lernen. Mittlerweile gibt es auch eine feste AG, die sich damit beschäftigt. In mehreren Lesungen in Wiesbaden, Mainz und Frankfurt haben die Mitglieder dieser AG schon das Buch Laubingers vorgestellt, der mit seinem „Laubinger-Swingtett“ dazu Musik macht. Nun war Laubinger erstmalig an der Schule zugegen, um einen Vortrag über seine Arbeit und seine Biographie zu halten.

Zu Gast waren auch der erste Antiziganismusbeauftragte der Bundesregierung, Dr. Mehmet Daimagüler, seit 2022 in diesem Amt, und Wiesbadens Oberbürgermeister Gert-Uwe Mende. Signe Ross, Schulleiter Uwe Brecher und der Schüler Samuel Süs begrüßten die Gäste. Der Rahmen war ein „Aktionstag gegen Antiziganismus“, den die Schule Campus Klarenthal erstmalig organisiert hatte. In einer vorausgegangenen Aktionswoche für Frieden und gegen Antisemitismus waren unterschiedliche Zeitzeugen, Autoren und Politiker an der Schule zu Gast. Dass die Schule sich so umfassend dem Thema stellt, würdigte der Oberbürgermeister, dem es laut eigener Aussage eine „Herzensangelegenheit“ sei, Erinnerungsarbeit in Wiesbaden zu betreiben. Speziell zum Thema Antiziga-

■ EVIM Bildung

Antiziganismus-Aktionstag am Campus Klarenthal

Es passiert nicht oft, dass ein Redner in einem Raum voller Jugendlicher wirklich alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann. Doch hier, am Campus Klarenthal, bekommt Ricardo Lenzi Laubinger (Foto) tatsächlich alle Augen und Ohren für sein Thema, im Saal ist es mucksmäuschenstill: Das Schicksal seiner Familie, stellvertretend für

Sinti und Roma, die dem mörderischen Regime der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind. Allein aus Laubingers Familie waren das über 60 Personen. Der Wiesbadener Sinto hat ein drastisches Buch darüber geschrieben, „Und eisig weht der kalte Wind“. Er habe es 2019 veröffentlicht und alle Wiesbadener Schulen angeschrieben, weil es ihm ein großes Anliegen sei, der jungen Generation zu berichten, was passiert ist – und dass so etwas nie wieder passieren darf.

Berichte über unsere Arbeit



nismus berichtete Mende (Foto rechts) vom Gedenktag für die aus Wiesbaden deportierten Sinti und Roma, der immer am 8. März am Mahnmal in der Bahnhofstraße stattfindet. „Angesichts der Deportationsfantasien heute beschäftigt mich das Thema unglaublich.“

Wer Ricardo Laubinger bei seinem unter die Haut gehenden, drastisch bebilderten Vortrag zugehört hat, kann davon auch unmöglich nicht berührt sein. „Ich möchte vor allem den Jugendlichen erzählen, was geschehen ist. Ihr seid die Zukunft unserer Demokratie. Ihr müsst es wissen, damit ihr verhindern könnt, dass es wieder geschieht“, sagte Laubinger. Er berichtete, dass die AFD kürzlich einen Antrag gestellt habe, Sinti und Roma zu registrieren. „Das ist wie in den 30er Jahren“. Der Antrag sei, da grundgesetzwidrig, abgelehnt worden. Doch alltägliche Repressalien wie jene, von denen er aus seiner Schülerzeit berichtete und auch anhand eines aktuellen Falles aus Speyer, seien noch immer an der Tagesordnung. Das entsetzliche Schicksal seiner Mutter, die das

KZ überlebte, machte die Zuhörenden vollkommen sprachlos.

„Wir müssen aufeinander aufpassen“

Mehmet Daimagüler sagte, er gehe ebenfalls sehr gerne an Schulen und

sei gerne der Einladung Laubingers gefolgt, „er hat eine Stimme, die weit über Hessen hinaus geht“, würdigte er den Begründer der Sinti-Union Hessen, die es seit 2014 gibt. Namen und Geschichten der Sinti und Roma dürften nicht vergessen werden. „Doch Erinnern ist kein Selbstzweck, sondern dient dazu, unsere Gegenwart und Zukunft vor Hass zu schützen“, sagte Daimagüler. In Italien regiere bereits eine Faschistin. „Dort gibt es keine Erinnerungskultur.“ Allein die Einstufung dessen, was den Sinti und Roma angetan wurde, offiziell als „Völkermord“, habe bis 1982 gedauert. Und Vorurteile bestünden bis heute. „Egal, wer wir sind: Wir müssen aufeinander aufpassen“, sagte Mehmet Daimagüler. Eine so engagierte Schule sei beispielhaft, meinte auch Laubinger, der das Publikum zum Schluss des Aktionstages noch mit seiner mitreißenden Swingmusik beschenkte. Der Erlös eines kleinen Büffets wurde der Sinti-Union Hessen gespendet. (abp)



Mitreißender musikalischer Abschluss: das Laubinger-Swingtett

Berichte über unsere Arbeit

Auf einen Blick ...

■ ■ ■ EVIM in ARD und ZDF



Ein Filmteam vom ZDF unter der Leitung von Marie Jenal drehte Mitte März einen ganzen Tag lang in der EVIM Kita und im EVIM Seniorenzentrum am Europaring in Schwalbach-Sulzbach. Beide Einrichtungen sind dort unter einem Dach - eine immer noch sehr seltene Kombination, die für Alt und Jung eine wunderbare Bereicherung ist. Entstanden ist ein berührender und informativer Beitrag in der ZDF Sendereihe „Volle Kanne“, der passenderweise am 29. April, dem Europäischen Tag der Solidarität zwischen den Generationen, gesendet wurde. Ein großes Dankeschön allen Mitwirkenden, die mit Kompetenz, Herz und Seele dabei waren: die Einrichtungsleitungen Judith Hilmer und Marvin Hehner mit ihren Teams, Jürgen Tuckermann von der Geschäftsführung der Bildung, Kita-Kinder, Angehörige und die Bewohner:innen! Auch der Schwalbacher Bürgermeister

Alexander Immisch war vor Ort und nahm sich Zeit für einen Informationsaustausch mit den EVIM Mitarbeitenden. (hk)

An sehr prominenter Stelle in den ARD-Tagesthemen wurde Mitte April der SWR-Beitrag „Wir werfen niemanden raus“ von Lucretia Gather ausgestrahlt. Der Beitrag aus der Serie „mittendrin in Deutschland“ bietet Einblicke in den Alltag unserer Mädchenwohngruppe Rheinhessen. Ein



besonderes „Dankeschön!“ an die drei beteiligten Bewohner:innen und an Markus Spang und Patrick Schulz als kompetente Interviewpartner:innen, sowie natürlich dem ganzen Team der Mädchengruppe Rheinhessen. Aus unserer Sicht wieder ein gut recherchierter und verantwortungsbewusster Beitrag des SWR, der die individuellen Lebensgeschichten unserer WG-Bewohner:innen und die aktuelle Situation in der Kinder- und Jugendhilfe sehr empathisch und treffend schildert. (do)

■ Ein Novum auf der Dippemess

In diesem Jahr hat die Kita für Kinder beruflich Reisender auf der Frühjahrs-Dippemess in Frankfurt erstmalig einen speziellen Kita-Container eingerichtet. Bereits in den vergangenen zwei Jahren konnte das engagierte Team der Kita bR die Kinder der Schaustellerfamilien auf der Dippemess in dem Kitamobil betreuen und fördern. Aufgrund der steigenden Anzahl von Kinderanmeldungen und dem Wunsch, allen Kindern gemeinsam eine Betreuungsmöglichkeit zu bieten, entstand die innovative Idee zur Einrichtung eines Kita-Containers. Durch die Raumgestaltung des Con-



tainers haben die Schaustellerkinder die Möglichkeit, sich über einen Zeitraum von etwa vier Wochen in einer festen Gruppe spielerisch weiterzuentwickeln. Die Betreuungszeiten konnten ausgedehnt werden, was besonders die Eltern erfreut, da sie ab dem Mittag in ihren Schaustellerbetrieben arbeiten. Gemeinsam wird gebastelt und gespielt. Neue Freund-

Berichte über unsere Arbeit

schaften werden geschlossen. In der Osterzeit wurden mit viel Kreativität Ostereier bemalt und süße Festplatz-Häschen gebastelt.

„An zwei Tagen besuchte uns unsere neue Patenzahnärztin, Frau Dr. Thumeyer, um den Kindern auf spielerische Weise das Thema Zähne und Mundgesundheit näherzubringen“, berichtet Projektleiterin Theresa Saup. Mit einem fröhlichen Zahnputzlied konnten die Kinder ihre Putztechnik üben und im Anschluss durfte jedes Kind eine „Zahnputz-Krone“ basteln. Eltern und



Kinder sind gleichermaßen begeistert von dem erweiterten Betreuungsangebot. Eine Mutter äußerte sich nach der ersten Woche auf der Dippemess: „Sehr schön, was ihr mit den Kleinen alles macht.“ Eine andere Mutter verabschiedete sich mit den Worten: „Vielen Dank für die wundervollen letzten Wochen auf der Dippemess. Mein Sohn hatte wie immer eine tolle Zeit bei euch. Wir freuen uns auf die kommende Festplatz-Saison mit euch!“

Am letzten Tag im Container auf der Dippemess bekommt jedes Kind ein Gruppenfoto mit einem selbst gebastelten Bilderrahmen als Erinnerung mit nach Hause. (ts)



Foto (evim): Sabine Tögel (2.v.l.) und Christiana Weiand (r.) gratulieren den acht neuen ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen zum Zertifikat.

■ Hospizinitiative im Westerkreis wächst weiter

Die Ambulante Hospizinitiative von EVIM bekommt erneut Verstärkung. Acht weitere ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen haben ihre Qualifikation erfolgreich abgeschlossen, um schwerstkranke Menschen in der letzten Lebensphase und deren Angehörige zu begleiten. Damit sind insgesamt 17 Frauen und Männer ehrenamtlich im Rahmen der Ambulanten Hospizinitiative im Westerkreis mit Sitz in Rennerod im Einsatz. Sabine Tögel, Leiterin von EVIM Ambulant Westerkreis, würdigte anlässlich der Zertifikatsübergabe die Arbeit und

die Leistungen der Ehrenamtlichen, die anderen Zeit schenken und da bleiben, auch wenn es im Leben schwierig wird. Christiana Weiand, die die Hospizinitiative hauptamtlich koordiniert, hebt die Bedeutung dieses besonderen Ehrenamts hervor: „Alle Teilnehmenden sind befähigt, sich je nach Bedarf und Absprache um die Bedürfnisse und Wünsche der Familien zu kümmern und sorgen für Entlastung in der schweren Zeit des Sterbeprozesses.“

Der nächste Qualifikationskurs startet Anfang Juli 2024. Hier sind noch Plätze frei. Tel.: 02664-2524513 oder per Mail: hospizinitiative@evim.de

■ Integration stärken in Selters

Seit anderthalb Jahren schafft das „Quartier für alle“ in Selters in Kooperation mit EVIM Altenhilfe neue Räume für Begegnungen und Hilfen – vor allem für ältere Bürger der Stadt. Jetzt wurde das Projekt mit einer weiteren Fachkraft

um das Thema Integration erweitert. Workshops in der Zukunftswerkstatt und eine Sozialraumanalyse machten deutlich, wie wichtig das Thema Integration in Selters ist. Der Diplomsozialpädagoge und Betriebswirt Selim Özen ist seit April neuer Quartiersmanager im Bereich Integration. Das Projekt – gefördert durch das Deutsche Hilfswerk

Berichte über unsere Arbeit



– hat mit Angela Schmitz-Buchholz schon viele Initiativen für ältere Bürger gestartet und baut seine Leistungen kontinuierlich aus. Sein Ziel ist es, die fast 40 Nationen in Selters noch besser in die Stadtgemeinschaft zu integrieren. Persönliche Begegnungen werden geschaffen, um konkret etwas zu bewegen. Dazu dienen Gesprächsrunden und andere Formen des Zusammentreffens. Ein weiterer Schwerpunkt wird auch die Jugendarbeit sein. Das Aufeinanderzugehen soll in Selters zur Normalität werden, denn „wenn die Hilfe konkret wahrgenommen wird, spielt auch die Herkunft keine Rolle“, sagt Selim Özen.

■ Glänzende Dienstjubiläen

Bei EVIM ist es eine besonders schöne Tradition, dass in jedem Jahr Dienstjubiläarinnen und Dienstjubilare zu einem festlichen Abend in das Hotel Oranien eingeladen werden, um diesen Anlass würdig zu begehen. EVIM Vorstand Matthias Loyal und Jörg Wiegand konnten

in diesem Jahr über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begrüßen, die ein rundes Dienstjubiläum feiern. Im festlichen Ambiente dankte der Vorstand für das langjährige Engagement der Mitarbeitenden und ihren Einsatz für den Mitmenschen, der Assistenz und Unterstützung, Begleitung und Betreuung braucht, um am Leben in seiner Vielfalt teilzuhaben. Nicht wenige Mitarbeitende, darunter auch drei, die auf 35 Jahre EVIM Geschichte zurückblicken, lernten andere Kolleginnen und Kollegen bei diesem Anlass auch mal persönlich kennen. Das ist in einem Unternehmen, das in zwei Bundesländern an 155 Standorten tätig ist, auch nicht verwunderlich. Eine der weitesten Anreisen hatten die Dienstjubiläarinnen aus Westerburg. Judith Hommrich, Leiterin des Gertrud-Bucher-Hauses, konnte ihr ‚Zehnjähriges‘ feiern. „Die Atmosphäre ist toll und man lernt Kolleginnen und Kollegen mal persönlich kennen, mit denen man bisher nur über die Entfernung gesprochen hatte.“ Darunter zum Beispiel Andreas Stephan, der IT-Chef von EVIM, der seit nunmehr 20 Jahren im Unternehmen viele Entwicklungen auf den Weg gebracht und umgesetzt hat. Auch sein Mitarbeiter Michael Redeker war mit 15 Dienstjahren an diesem festlichen Abend im Hotel Oranien in Wiesbaden dabei. In lockerer Atmosphäre verbrachten sie und die anderen Dienstjubiläarinnen und Dienstjubilare im Beisein der Geschäftsführenden ei-

nen launigen Abend, zu dem auch das wunderbare Buffet des renommierten Hauses auf das Schönste beitrug. Besonders wertschätzend: Jeder Dienstjubiläar und jede Dienstjubiläarin durfte sich aus fünf ganz unterschiedlichen Geschenk-Sets ein Lieblings-Set mit Produkten bestellen, die vorwiegend von EVIM selbst oder von Partnern, mit denen wir zusammenarbeiten, stammen. (hk)

■ EVIM Vielfalt im RMCC



EVIM war erstmals mit allen Arbeitsfeldern sowie traditionell mit den EVIM Freiwilligendiensten und Partner Mission Leben gemeinsam am Messestand der IHK-Bildungsmesse in Wiesbaden. Neben zahlreichen Schülerinnen und Schülern aus Wiesbaden und der Region besuchte uns auch der Wiesbadener Oberbürgermeister Gert-Uwe Mende sowie die IHK-Geschäftsführung. Eine tolle Wertschätzung!

Über 10.000 Besucherinnen und Besucher zählte der Veranstalter an beiden Messetagen Anfang März. Das überwiegend sehr junge Publikum kam an die Messestände von mehr als 130 Ausstellern – ein Teilnehmerrekord – im Rhein-MainCongressCenter, darunter der EVIM Messestand an prominenter Stelle. EVIM konnte mit Ausbildungsangeboten wie Pflegefachmann/Pflegefachfrau, Erzieher:in, Heilerziehungspfleger:in, Sozialarbeiter:in und Sozialpädagoge:in



Berichte über unsere Arbeit

enorm punkten. Infos über Praktika und die Freiwilligendienste waren sehr gefragt, um sich beruflich zu orientieren und um Einblicke in die Arbeit mit Menschen zu bekommen. Diese gab es direkt im Gespräch mit dem hochmotivierten Messteam, durch die tollen Videos, die Präsentation bei den Vorträgen und auf den iPads. Info-Cards mit qr-Codes zu den EVIM Karriereportalen wurden gerne mitgenommen. Neben den Schülerinnen und Schülern kamen aber auch vereinzelt Quereinsteiger und Fachkräfte, die neue berufliche Perspektiven suchten. Im nächsten Jahr findet die IHK-Bildungsmesse am 7. und 8. März 2025 wieder im RMCC in Wiesbaden statt. Der Eintritt ist wie immer frei. (hk)



■ Küchenbrand im Schlockerhof – Feuerwehr simuliert realistischen Einsatz

Mitte April wurde die Feuerwehr zu einer ausgelösten Brandmeldeanlage zum Schlockerhof Hattersheim gerufen. Was als Routineeinsatz begann, entwickelte sich schnell zu einem kom-

plexen Szenario: Ein Küchenbrand mit möglichen Personen in Gefahr. Doch es handelte sich um eine unangekündigte Übung!

Über 50 Einsatzkräfte der Feuerwehren Hattersheim, Okriftel und Eddersheim sowie des DRK OV Hattersheim waren im Einsatz. Die Übung wurde



dankenswerterweise durch EVIM ermöglicht, wobei das Übungsobjekt kurz vor dem Abriss stand und somit eine besonders realistische Darstellung des Szenarios ermöglichte. Verschiedene Herausforderungen wie verschlossene Türen und Rauchausbreitung mussten bewältigt werden. „Die Übung hat gezeigt, dass unsere Einsatzkräfte auch unter erschwerten Bedingungen effektiv arbeiten können“, sagte Stadtbrandinspektor David Tisold. „Wir werden die gewonnenen Erkenntnisse nutzen, um gezielt Verbesserungen in unsere Ausbildung einfließen zu lassen.“ (Feuerwehr Hattersheim)

Freiwilligendienst – unverzichtbar!



Gastbeitrag zum Schwerpunktthema

Vor 70 Jahren rief Herrmann Dietzfelbinger, der frühere Vorsteher der Diakonie Neuendettelsau und Bayerische Landesbischof, zum Diakonischen Jahr auf, dass sich dann – ausgehend von der Diakonie Neuendettelsau – schnell im evangelischen Raum und darüber hinaus ausbreitete. Es entfaltete eine solche Dynamik, dass zehn Jahre später, 1964, das Gesetz zum Freiwilligen Sozialen Jahr durch den Deutschen Bundestag verabschiedet wurde.

Von Beginn an war das Diakonische Jahr eine Kombination aus praktischem Einsatz in der Einsatzstelle und ergänzenden Bildungsanteilen in Form von Bildungstagen bzw. Seminaren. Dieses Grundverständnis ist bis heute Grundlage der Freiwilligendienste und der Gesetzgeber hat die Bildungskom-

ponente im Laufe der Jahre weiter ausgebaut und gestärkt.

Freiwilligendienste sind deshalb heute ein Gewinn hoch drei. Sie fördern als Bildungsprogramme die Persönlichkeitsentwicklung der Freiwilligen. Die Freiwilligen sind Helfer:innen in den Einsatzstellen und können hier zusätzliche Dienste für die Klienten anbieten und sie fördern letztlich mit ihrem Einsatz auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Freiwilligendienste dienen aber auch der Berufsorientierung. Die Freiwilligen können sich in sozialen Berufen ausprobieren und schauen, ob eine anschließende Ausbildung in diesem Bereich für sie passend ist. Elementar für einen solchen positiven Impuls für eine spätere berufliche Tätigkeit im sozialen Bereich, sind positive und wertschätzende Erfahrungen im Freiwilligendienst. Zentral hierbei ist eine

gute Begleitung in der Einsatzstelle und durch den Träger. Keinesfalls sollten Freiwillige sich als Lückenfüßer aufgrund von Personalmangel in der Einsatzstelle fühlen.

Die Evangelische Trägergruppe Freiwilligendienste, der auch EVIM angeschlossen ist, ist der Zusammenschluss von ca. 60 Trägern von Freiwilligendiensten im In- und Ausland, die in jedem Jahr rund 13.000 Freiwillige begleiten. Die Träger arbeiten eng vernetzt und nach gemeinsamen Qualitätsstandards an der Weiterentwicklung der Freiwilligendienste.

Martin Schulze



**Geschäftsführer Evangelische
Freiwilligendienste gGmbH**



Freiwilligendienst – unverzichtbar!



Früher gab es „Zivis“, dann wurde der Zivildienst ebenso wie die Wehrpflicht, zu der er ja die Alternative sein sollte, abgeschafft, und dann geriet das „Freiwillige Soziale Jahr“, das es schon länger gab, stärker in den Fokus. Zusätzlich führte man 2011 den Bundesfreiwilligendienst ein, ein ähnliches Konzept, das für Erwachsene über 27 Jahre offen ist. EVIM ist einer der großen Träger dieser Angebote in Wiesbaden. Seit 2008 haben über 1300 Freiwillige bei EVIM ihren Dienst geleistet. Aber nicht nur EVIM und seine Kund:innen profitieren davon, sondern auch die Freiwilligen: Sie erweitern ihren Horizont, werden bei der Berufswahl unterstützt, entwickeln Verständnis für Menschen, denen sie sonst nicht begegnen würden. Und das

gehört auch zur Demokratiebildung, heute wichtiger denn je. Der Verein bietet selbst Stellen an, betreut aber auch FSJ'ler:innen und die sogenannten „Bufdis“ (Bundesfreiwilligendienstler) kleinerer Träger. Denn das ist nicht nur irgendein Job, sondern erfordert engmaschige Begleitung und Betreuung sowie das Angebot der politischen Bildung: Beide Zielgruppen haben im Laufe des Jahres Anspruch auf vier Wochen Seminarangebot.

Erfolgsversprechende Nachwuchsgewinnung

Das alles leistet EVIM, Lena Bouman und Christopher Schmitt sind mit ihrem Team dafür zuständig. Sie sind jetzt froh, dass die zunächst im Raum

stehenden Kürzungen von 35 Prozent der Subventionen des Bundes für den bevorstehenden Haushalt zurückgenommen wurden. Doch es müssen immer noch 7,5 Prozent eingespart werden. „Und für 2025/26 ist dann wieder alles offen, langfristig planen geht momentan nicht“, sagt Schmitt. Etwa 100 Freiwillige pro Jahr werden von EVIM betreut. Dabei sind das nur Jüngere – „es melden sich tatsächlich nur wenige Ältere. Diese verweisen wir dann auf einen anderen Träger, denn unser Konzept ist auf Jüngere ausgerichtet“, so Lena Bouman. Beide sozialen Dienste sind für die Gesellschaft ein großer Gewinn: Zum einen können sich junge Leute darüber klar werden, was sie beruflich machen möchten. Zum anderen können



Freiwilligendienst – unverzichtbar!



die Träger sozialer Arbeit wie EVIM durch das Jahr, das viel mehr bietet als ein kurzes Praktikum, qualifizierten Nachwuchs finden. „Viele machen nach dem Jahr bei uns weiter, machen Ausbildungen in der Pflege oder in der Kita“, berichtet Schmitt. Es gibt bei EVIM auch mehrere Plätze für junge Leute mit speziellen Bedürfnissen, die dann besonders betreut werden müssen. Das ist sehr erfolgversprechend. Manche entschlossen sich nach dem FSJ zu einer Berufsausbildung im sozialen Bereich, oft sogar direkt bei EVIM – ein wichtiges Element der Nachwuchsrekrutierung. Speziell bei jener kleinen Zielgruppe, die noch ganz ohne Perspektive zu EVIM kommt, kann man über enorme Erfolge berichten: 80 Prozent machen tatsächlich weiter! Aber für sie braucht man viel Zeit. Daher sei es unerlässlich, dass die Möglichkeiten erhalten bleiben können, so die Forderung an die Politik.

Erfahrungsräume ohne Prüfungsdruck

Und zum Dritten haben auch die Einrichtungen etwas davon, denn auch wenn die sozialen Jahre „arbeitsmarktneutral“ sein sollen, also nicht

etwa reguläre Arbeitsplätze ersetzen, so wächst bei den Freiwilligen die Akzeptanz für soziale Themen und Berufe. Sie sind in den Alltag eingebunden, sind Teil der Teams. Sie können zum Beispiel eigene Angebote für die Kund:innen der Senioreneinrichtungen entwickeln oder Kindern in den Kitas vorlesen, bei den Hausaufgaben helfen und vieles mehr. Sie haben eigene Ideen. Und sie lernen selbst sehr viel dazu: Über das Arbeitsleben, über Teamwork, Projekte zu erarbeiten und durchzuführen. „Sie haben vor allem Erfolgserlebnisse, denn es gibt ja nicht wie bei einer Ausbildung Prüfungs- und Notendruck“, sagt Schmitt. Und durch eine gute pädagogische Betreuung können auch individuelle Probleme aufgefangen werden. Zum Beispiel kann Teilzeit vereinbart werden, wenn ein ganzer Arbeitstag manche überfordert. Es gibt immer Ansprechpartner. Auch die Einrichtungen werden begleitet und können bei Problemen ihrerseits die Fachkräfte von EVIM ansprechen.

dienste und der darin enthaltenen bereichernden Erfahrung für junge Menschen. Aber mit Zwang? Wie viel wichtige Zeit geht verloren, wenn die Träger dann noch die Aufgabe hätten, Motivation zu stiften? Nein, bitte lasst es so! Investiert die dafür erforderlichen Mittel lieber „freiwillig“ in das bestehende Programm, damit noch mehr junge Menschen sich diese Chance für ihr Leben nicht entgehen lassen möchten.



Lena Bouman

Christopher Schmitt

Kürzungen sind noch nicht vom Tisch

Neben Bouman und Schmitt, die die Leitung innehaben, sind vier Pädagog:innen hier beschäftigt. Jede:r betreut eine Gruppe von 25 jungen Leuten auf sehr individuelle und flexible Weise. Schon mussten Einsparungen durchgeführt werden, beispielsweise fahren die Gruppen nur noch in einer von vier Wochen in ein Tagungshaus für die politischen Seminare. „Das ist schade, denn die Gruppendynamik ist schon eine andere, wenn man eine ganze Woche auch die Freizeit gemeinsam verbringt“, weiß Christopher Schmitt. Drei Wochen werden vor Ort absolviert, das ist nicht ganz das Gleiche, aber irgendwie müssen die Kürzungen auch jetzt schon abgefangen werden. Der nächste „Jahrgang“ ist in gleicher Stärke gesichert, im folgenden Jahr „stehen schon wieder die 35 Prozent im Raum“, erläutert Lena Bouman. Daher wird auch versucht, Drittmittelakquise zu betreiben, aber der Haupt-Topf für beide Arten der so-



Matthias Loyal EVIM Vorstandsvorsitzender:

Freiwillig? – ja bitte!

Und so soll es auch bleiben! Ich kann all die Argumente (zuletzt unseres Bundespräsidenten) sehr gut verstehen, ein verpflichtendes soziales Jahr für alle zu schaffen, nähren sie sich doch aus der Anerkennung für die Leistung der Freiwilligen-

Freiwilligendienst – unverzichtbar!



zialen Jahre ist immer noch Sache des Bundes. Ein wenig kommt auch vom Land Hessen hinzu, „darum beneiden uns manche Bundesländer“, sagt Lena Bouman. Beispielsweise müssen auch die rheinland-pfälzischen FSJ'ler:innen nach den Bestimmungen dieses Bundeslandes finanziert werden.

Die Nachfrage steigt

Was nicht zusammen passt: Die Nachfrage wird höher, das Budget stetig kleiner. „Viele möchten die Gelegenheit

wahrnehmen, nach der Schule diese Orientierungsphase zu durchlaufen. Und auch die zukünftigen Arbeitgeber sehen das immer noch gerne im Lebenslauf“, weiß Bouman. Die Politik meine eher, dass es derzeit leichter sei, einen Ausbildungsplatz zu bekommen und daher diese Zwischenstation weniger nötig sei. Aber die Praxis zeige, dass dem nicht so ist. „In Zukunft können dann wohl nicht mehr alle Anfragen bedient werden“, bedauern die Fachleute von EVIM. Vielen jungen Menschen hilft dieses Jahr sehr wei-

ter, auch die Brücken in die folgende Ausbildungs- und Arbeitswelt werden auf Wunsch mit EVIM Hilfe geschlagen. „Diese Qualität darf nicht unter den Einsparungen leiden, die individuelle und professionell aufgestellte Betreuung muss bestehen bleiben“, fordern Bouman und Schmitt. Das haben die Erfahrungen gezeigt. Statt ständigem „Jonglieren“ hätte man gerne Planungssicherheit. „Und wenn die Zuschüsse geringer werden, bedeutet das für manche Einsatzstelle bei kleinen Trägern das komplette Aus.“

Freiwilligendienste in Zahlen

- Jährlich rund **100** Freiwillige in FSJ und BFD
- Im aktuellen Jahrgang **23/24: 75 FSJler / 20 BFDler**
- Seit **2008** haben über **1.300 Freiwillige** einen Freiwilligendienst bei EVIM abgeleistet
- Größter Bereich insgesamt (mit externen Einsatzstellen): **Bildung (Kita+Schule)**
- **Vier** hauptamtliche **Pädagog:innen** begleiten die Freiwilligen durch das Jahr
- Jede:r Freiwillige ist einer der 4 Seminargruppen fest zugeordnet, die gemeinsam **25 Bildungstage** absolvieren. Diese Seminare bilden neben der praktischen Tätigkeit in der Einsatzstelle die zweite wichtige Säule der Freiwilligendienste.
- **1/3** in EVIM-eigenen Einrichtungen – **2/3** in externen Einsatzstellen (z.B. Elterninitiativen, Seniorenzentren, Schulen, Stadt Wiesbaden)
- Rund **40% der EVIM-Freiwilligen** wählen im Anschluss eine **Ausbildung oder ein Studium im sozialen Bereich** – oder bleiben als studentische Aushilfskraft weiter an die Einrichtung (ehemalige Einsatzstelle) gebunden.
- Im Bereich der **Altenhilfe** gehen sogar die Hälfte der Freiwilligen aus diesem Bereich **im Anschluss in die Altenpflegehelfer-Ausbildung** oder die generalistische Pflegeausbildung
- **Einstieg** in den Freiwilligendienst **ganzjährig** möglich

Freiwilligendienst – unverzichtbar!



Um Einblicke in den Alltag zu bekommen, haben wir mit verschiedenen Freiwilligen gesprochen, die an ganz unterschiedlichen Stellen eingesetzt waren. Alle äußern sich sehr positiv und berichteten im EVIM Magazin gerne von ihren Erfahrungen.

Den Anfang macht eine äußerst motivierte junge Pflegefachfrau aus Kirgistan, die heute im Katharinenstift arbeitet:

Makhabat Ferner

Selten trifft man auf jemanden, dem die Begeisterung für seinen Beruf so ins Gesicht geschrieben steht. Makhabat Ferner ist so eine Person. Die 30-Jährige stammt aus Kirgistan, hatte dort bereits Wirtschaft studiert und kam durch Studierendenaustausch nach Deutschland. Dass sie sich einmal in einem sozialen Beruf ausprobieren wollte, wusste sie – bereits in Kirgistan war sie sozial engagiert und außerdem hatte sie sich um ihre alten Großeltern gekümmert. „Hier war alles ganz anders“, hat sie sofort erfahren. Hier gab es andere Hilfsstrukturen, auf Kinderrechte wurde geachtet, und auch um alte Menschen wurde sich anders gekümmert.

Bildungsseminare: Wertvoll!

Zunächst hatte Ferner in Niedersachsen auf dem Land gelebt, „ich wollte dann auch das Leben in der Stadt ausprobieren“, erzählt sie, „deswegen zog ich nach Frankfurt und hatte dort eine Au-Pair-Stelle.“ Doch sie wollte mehr – vor allem mehr lernen und hörte von der Möglichkeit eines FSJ. „Das hat mich sofort interessiert“ – ein Schnuppertag in einer Tagesstätte für demenziell Erkrankte in Wiesbaden



zeigte ihr: „Das ist genau, was ich machen will!“ Wie man sich dort um die Senior:innen kümmerte, wie liebevoll auch das Team miteinander und mit ihr umging: Das begeisterte die junge Frau. Also absolvierte sie das FSJ in der EVIM Altenhilfe, verlängerte es noch um sechs Monate. „Ich wollte alles lernen.“ Besonders gut gefielen ihr auch die Bildungsseminare, die man neben der Praxis absolviert. „Ich war ja die Älteste und habe gesehen, wie die viel jüngeren Teilnehmer:innen sich entwickelt haben, wie sie in dieser Zeit reifen, erwachsen wurden. Das war ganz deutlich.“ Und dann wusste sie, dass sie auch eine Ausbildung anschließen wollte.

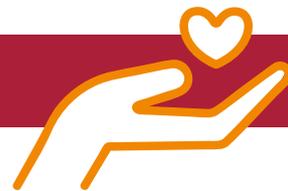
Beruf wurde zur Berufung

Inzwischen war die Pandemie gekommen, dennoch begann Makhabat Ferner mit der neuen generalistischen

Ich habe in meiner Gruppe so viele neue Leute kennen gelernt. Ich freue mich, mit denen beim Seminar zu sein. Wir lachen viel.

Ausbildung, war unter anderem im Katharinenstift tätig und „dort musste ich im Lockdown ja auch die Familienangehörigen ersetzen, die nicht zu Besuch kommen durften.“ Also machte die junge Frau eigene Angebote für die Bewohner:innen, zeigte ihnen ihre Zuneigung. „Ich hatte keine Berührungängste in Bezug auf pflegerische Tätigkeiten.“ Besonders lobt sie ihre Praxisanleiterin, „die mir und meinem Kollegen wirklich viel Halt gegeben hat, viel vermittelt hat. Wie eine zwei-

Freiwilligendienst – unverzichtbar!



te Mama“, erzählt Makhabat Ferner. Sie war während ihrer Ausbildung auch in anderen Häusern, in Kliniken und einem Kindergarten, „ich habe auch dafür gekämpft, dass ich Palliativpflege kennenlernen darf.“ Also war sie auch im Hospiz. All das, weil sie auf so angenehme und nachhaltige Erfahrungen aus dem FSJ zurückblicken konnte. „Dadurch habe ich wirklich erkannt, dass das meine Berufung ist“ – und sie hat dann auch einen Einser-Abschluss hingelegt. Nun arbeitet sie als Pflegefachkraft im Katharinenstift und hat gerade mit der Weiterbildung zur Praxisanleiterin begonnen. „Ich möchte auch gerne das Wissen weitergeben, so wie es mir selbst vermittelt wurde.“ Ein FSJ „würde ich allen empfehlen, die noch nicht wissen, ob ein sozialer Beruf etwas für sie ist. Nicht einfach anfangen, ohne je dort gewesen zu sein. Das kann scheitern. Aber nach diesem Jahr weiß man das sehr genau.“ Und das ist gut, denn motivierte Leute werden gebraucht.

Aktuell im FSJ ist ein 19jähriger Rheingauer: Er arbeitet in der Reha-Werkstatt in Oestrich-Winkel.

Jannik Domes

Jannik Domes absolviert sein FSJ am Standort der EVIM Reha-Werkstatt in Oestrich-Winkel. Erfahrungen im sozialen Bereich hatte der 19jährige Rheingauer zuvor keine. Seine Leidenschaft sind schnelle Autos. Aus eher pragmatischen Gründen entschied er sich für das Orientierungsjahr. Was hat es ihm gebracht?

Gleich am Anfang des Interviews fällt ein Satz, der den sympathischen, sportlichen jungen Mann so gut charakterisiert: „Einfach rumsitzen und



nichts machen, das geht gar nicht“. Diese Einstellung hat ihm geholfen, zu Beginn der gymnasialen Oberstufe sich auf Neues einzulassen. Sein Ziel war, sofort eine Ausbildung zu machen. Doch der Bewerbungszeitraum war zu knapp. Es klappte nicht. Für ihn war klar: Ich suche mir etwas anderes, doch was? In seinem Freundeskreis hatten einige Erfahrungen mit dem Freiwilligendienst. Sie gaben ihm den Tipp, es damit zu versuchen. Er recherchierte im Internet und kam auf die Stelle bei der ESCAN von EVIM in Oestrich-Winkel. Das lag in der Nähe

und passte daher gut. Einsatzstellen in der Kita oder in der Grundschule kamen für ihn nicht infrage. Eher konnte er sich die Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen vorstellen. Als die Zusage kam, ging er mit der für ihn typischen Offenheit an die Sache ran: „Mal schauen, was kommt.“

Offen sein für Neues

Die ESCAN ist der kleinste Standort der Reha-Werkstatt. Hier werden zu meist Scan-Dienstleistungen erbracht. Von Beginn an stand ihm Elke Hartmann als Anleiterin zur Seite, die beim Gespräch nicht dabei sein konnte. Durch sie und die anderen Fachkräfte für Arbeits- und Berufsförderung (FAB) lernte er Fachliches in der Arbeit und im Umgang mit den Klienten kennen. Mittlerweile habe er „alles“ schon mal gemacht: Er unterstützte in der Montage, im Lager, im Scan-Bereich und half in der Verwaltung im Büro. Als „Lückenfüller“ sagt er und

Ich konnte mir erst nichts unter Bildungsseminaren vorstellen. Jetzt freue ich mich immer schon auf die Woche und die anderen FSJler in meiner Gruppe.

Freiwilligendienst – unverzichtbar!



schmunzelt. Das meint er alles andere als abwertend. „Ich schätze diese Flexibilität sehr.“ Mit den Menschen, die hier arbeiten, komme er sehr gut zurecht. Darüber habe er den neuen Bereich der sozialen Arbeit kennengelernt – eine Erfahrung, die man immer machen kann, wie er sagt. Er hat erfahren, wie schwer es ist, Menschen mit Beeinträchtigungen dauerhaft in Unternehmen auf den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln. „Nur einer pro Jahr!“ Das findet er sehr schade, denn viele wollen genau das und könnten es auch. In seiner Tätigkeit habe er mehr Menschenkenntnis erlangt und einen respektvollen und gerechten Umgang mit Menschen, die anders sind. Erkenntnisse, die für das spätere Leben wichtig sind, fasst er zusammen.

Angesprochen auf die Bildungstage im FSJ kommt er richtig ins Schwärmen: „Die Seminare von EVIM sind echt cool!“ Gerade habe seine Gruppe zum Thema Diskriminierung gearbeitet. „Das haben wir uns selbst ausgesucht.“ Von 30 Gruppenteilnehmern sind nur zwei in Behinderteneinrichtungen tätig, alle anderen in Kitas und Grundschulen. In der Gruppe ist er mit seinen Erfahrungen in der Werkstatt ein gefragter Ansprechpartner. Schon jetzt bedauert er, dass die Seminartage bald enden werden. „Unsere Gruppe war so toll!“

Die Chemie stimmte einfach zwischen uns allen.“ Begeistert berichtet er über die Bildungsarbeit. EVIM habe da ein sehr gutes Konzept, sagt er voller Lob für die Begleitung durch den Träger.

FSJ bringt „frischen Wind“

FSJ-ler wie Jannik sind in der Werkstatt sehr willkommen. „Sie bringen frischen Wind rein“, meint Gerhard Fischer, einer der vier FAB. Mit seiner über 25jährigen Berufserfahrung bei EVIM hat er viele erlebt. „Alle sind gut gewesen“, wie er sagt. Es wäre toll, wenn sich noch mehr junge Menschen dafür entscheiden würden. Er sieht in den Freiwilligen auch eine wichtige Schnittstelle zwischen Klienten und Fachkräften. Das käme allen zugute. Jannik Domes sei wirklich „cool“, meint er anerkennend. Und Jannik selbst? Der junge Mann wirkt total entspannt. Dazu hat er auch allen Grund. Ganz wie es seine Art ist, hat er sich rechtzeitig darum gekümmert, wie es nach dem FSJ weitergeht. Den Ausbildungsver-

trag bei Opel zum KFZ-Mechatroniker für Hochvolt- und Systemtechnik hat er bereits in der Tasche. Beim Thema Motorsport leuchten seine Augen.

Der Freiwilligendienst endet im Sommer. Damit verbunden ist auch der Abschied von EVIM. „Ich bin froh, dass ich hier gelandet bin“, fasst er zufrieden zusammen. Die neuen Erfahrungen haben ihn persönlich weitergebracht.

Ein weiterer Ehemaliger ist vom FSJ direkt in den Erzieherberuf eingestiegen:

Tom Heppler

Tom Heppler wird in diesem Jahr seinen Abschluss als Erzieher machen. Es scheint, dass dem grundsympathischen 23jährigen ein sozialer Beruf in die Wiege gelegt worden ist, denn seine Mutter und Schwester arbeiten bei EVIM. Doch der scheinbar naheliegende Weg war zu Beginn recht fern.



Freiwilligendienst – unverzichtbar!



In seinen Erinnerungen war die Schulzeit nicht die „schönste Zeit im Leben“. Ohne einen späten Schulwechsel wären die Dinge vielleicht anders verlaufen. Seine Eltern machten ihm Mut, sich „durchzubeißen“. Sie waren fest davon überzeugt, dass er den Realschulabschluss schaffen würde. Er selbst habe zu oft daran gezweifelt, wollte lieber schnell den Hauptschulabschluss machen und damit die ungeliebte Schulzeit hinter sich bringen.

Zeit, sich beruflich zu orientieren

„Wie der Zufall es wollte“, sagt er heute, stand am Anfang seiner Zeit an der neuen Schule ein Praktikum auf dem Plan. Schnell musste es gehen, um einen Platz zu finden. Das klappte in einer kleinen Elterninitiativ-Kita, die den Schülerpraktikanten gerne aufnahm. Dort merkte er zum ersten Mal, dass er „deutlich besser“ in der Praxis zurechtkam als in der Schule. Er erinnert sich auch heute gerne an das „liebevolle und coole Team“, das ihm die Angst vor dem Neuen nahm und ihm seine spätere Entscheidung leicht machte.

Als er nach einem Jahr tatsächlich den Realschulabschluss in der Tasche hatte, stand die nächste Herausforderung an: Wie soll es nun weitergehen? Tom Heppler hatte keinen konkreten Plan. Wieder kamen in ihm Zweifel auf, ob er die richtige Richtung finden würde. Dankbar ist er vor allem seiner Mutter, die ihm ein FSJ vorschlug, um ein ganzes Jahr Zeit zu haben, Zukunftspläne zu schmieden. „Das klang für mich in dieser Situation richtig gut“, erzählt er heute schmunzelnd. Nahtlos gelang ihm so der Übergang von der Schule in den Freiwilligendienst bei dem tollen Team in der Kita, die er aus dem Praktikum kannte und die als externe Einsatzstelle mit EVIM koope-

rierte. Dort fühlte er sich viel wohler, als beim Lernen in der Schule. Als der FSJler dann noch sein erstes selbstverdientes Geld in den Händen hielt, war er mehr als glücklich. Er spürte die positive Resonanz von den Eltern und Erzieher:innen, die ihm sehr guttat. Erneut war es seine Mutter, die ihn darin bestärkte, vielleicht doch einen sozialen Beruf zu ergreifen. Aber ein Erzieherjob? Was würden seine Freunde dazu sagen? „Unnötig viel Gedanken gemacht“ - so der fast frischgebackene Erzieher aus heutiger Sicht.

Dank FSJ die beste Entscheidung getroffen

Als er im Sommer 2018 wieder einmal vor der Frage stand: „Wie weiter?“,

kam ein tolles Angebot von seiner angestammten Kita: ein Job als Aushilfe! Das passte genau in seine damalige Lebenssituation: „Mit 18 ein richtiges Gehalt bekommen!“ Betriebsbedingt dauerte diese Stelle allerdings nur einige Monate. Danach probierte Tom Heppler einfach mal etwas anderes aus: ein Praktikum bei einem Supermarkt! Das währte genau bis zur ersten Mittagspause. Dann war für den jungen Mann klar: Ich mache die Erzieherausbildung! Für die Zugangsvoraussetzungen fehlten ihm noch ein paar Monate Praxis. Mit Beginn des denkwürdigen Jahres 2020 fand er eine Einrichtung in Frankfurt-Höchst, die ihm genau das ermöglichen konnte. „Zweieinhalb Monate Normalbetrieb, dann begann die Coronazeit mit allen



Freiwilligendienst – unverzichtbar!



„Es ist ganz anders als in der Schule. Wir entscheiden selbst, welches Thema wir bearbeiten wollen. Wir hatten z.B. einen ganz tollen Mann da, der früher mal im Knast saß. Er hat uns aus dieser Zeit erzählt und wie schwierig das war. Das war richtig gut.“

Einschränkungen, Notbetreuungsplänen und so weiter...“ Letztendlich war es für ihn keine schlechte Zeit, wie er aus heutiger Erfahrung berichtet. Er habe viele Veränderungen und Wandel miterlebt und mit begleitet, das mache ihn auch stolz. Im August des ersten Corona-Jahres begann Tom Heppler seine Erzieherausbildung („wieder drei Tage Schule pro Woche“) und zwei Tage Praxis, die ihm so liegt. Seit August des vergangenen Jahres ist er im Anerkennungsjahr, für das er sich bei EVIM in der Jugendhilfe beworben hatte. Es sei die „beste Entscheidung“ für ihn gewesen. Dort fühle er sich genau richtig. Die Zeit in der Kita möchte er aber nicht missen. Sie hat ihn in seinem Wunsch bestärkt, dass er in einem sozialen Beruf glücklich werden kann. Doch er suchte nach neuen Herausforderungen. In der Wohngruppe Kloppenheim sei er genau am richtigen Platz. Ein Wechsel zu einem anderen Träger kann er sich nicht vorstellen, auch wenn eine Weiterbeschäftigung in seiner Lieblings-Wohngruppe wahrscheinlich nicht möglich ist, da alle Stellen besetzt sind. Er kann sich jedoch gut vorstellen, im Springerpool der Jugendhilfe zu arbeiten. Das würde „voll gut“ in sein heutiges Leben passen: viel Neues sehen und kennenlernen, neue Erfahrungen sammeln und

weiterkommen. Aus heutiger Sicht ist ihm noch eine andere Erkenntnis bewusst: „Ohne das FSJ wäre ich heute nicht hier!“

Und schon vor dem Schulabschluss lassen sich Interessen im sozialen Bereich wecken: Mit einem Schulpraktikum bei EVIM, das ebenso gut betreut und begleitet wird wie das FSJ. Davon berichtet

Raphael Joos

Raphael Joos ist Schüler der 8. Klasse der Leibnizschule. Er absolvierte das Sozialpraktikum bei EVIM. Durch einen Tipp seiner Mutter wurde er auf die Reha-Werkstatt aufmerksam. Von seinen Mitschülern waren einige bei der Tafel, in Kitas und auch in einer Wohnpflegeeinrichtung im Einsatz.

„Langeweile gibt’s nicht“

Zwei Wochen konnte er in eine andere Welt im Arbeitsbereich DruckBar hineinschnuppern. Er hatte zum Beispiel mitgeholfen, den Werbeaussand für einen Kunden zu finalisieren, Geburtstagsmailings an Kunden einer Firma aus dem Energiesektor zu versenden, unser EVIM Magazin zu verpacken und Versandpäckchen für eine Medizinfirma zu konfektionieren. Oft war er dabei in Kontakt mit Mitarbeitenden und Klient:innen. Berührungängste hatte er keine, denn Raphael ist auch ehrenamtlich am liebsten dort aktiv, wo Menschen Hilfe brauchen: bei der Jugendfeuerwehr in Wiesbaden-Schierstein und im Schulsanitätsdienst. Dort will er auch seine Sanitätshelfer-Ausbildung machen. Das Praktikum in der Reha-Werkstatt hatte ihm gut gefallen. „Ich hatte viel zu tun, keine Langeweile und es gab kein Rumsitzen“, sagt der sympathische Teenie. Und er fühl-

te sich gut aufgenommen. Das Praktikum in der Reha-Werkstatt kann er nur empfehlen - einfach per E-Mail bewerben: **praktikum-schule@evim.de**. Sein Berufswunsch? Wenn es klappt, will er zur Berufsfeuerwehr gehen. Aber Rettungsdienst findet er auch „ganz spannend“. EVIM drückt die Daumen!



Freiwilligendienst – unverzichtbar!



Und schließlich haben wir noch eine junge Frau gefragt, die schon vor einiger Zeit ein FSJ in Wiesbaden absolviert hat und sich nun für das Studium der Sozialen Arbeit entschieden hat:

Sophie Altherr

Sophie Altherr ist 24 Jahre alt. Nach 10 Jahren in Wiesbaden ist sie fürs Studium wieder zurück in ihre alte Heimat Düsseldorf gezogen.



Vom September 2019 bis Ende August 2020 hat sie ihr BFD bei Moja e.V. gemacht, einem Verein für mobile Kinder- und Jugendarbeit sowie Soziale Arbeit mit Fußballfans. „Zu Beginn hatte EVIM für mich eine Vermittlerrolle, durch sie habe ich meine passende Praxisstelle gefunden. Im Laufe des BFD war EVIM für mich verbunden mit einer Austauschfunktion. In den Seminaren hatte ich die Möglichkeit

mich mit anderen auszutauschen, die in einer ähnlichen Situation wie ich waren. Zudem konnten wir die Zeit auf den Seminaren für unsere Zukunftsplanung nutzen. Mit EVIM hatte ich zu jeder Zeit einen Ansprechpartner“, erinnert sie sich.

„Der BFD hat bis heute Einfluss auf mein Leben“

Nach der Schule wusste sie noch nicht, was sie berufstechnisch machen wollte. „Mein einziger Plan war es, dass ich nach der Schule nochmal ins Ausland wollte. Ich wollte mir den Aufenthalt jedoch selbst finanzieren, das FSJ/BFD hat mir in beiden Hinsichten eine gute Option geboten. Zu meiner Praxisstelle kam ich ganz unverhofft, beim Vorstellungsgespräch hieß es, es gäbe eine neue Stelle die mit dem Fußballverein Wehen Wiesbaden zu tun hat, da wurde ich als Fußballfan sofort hellhörig.“ Eigentlich habe sie sich gar keine Jugendarbeit als Einsatz vorstellen können, aber dieses reizte sie dann doch. „Der BFD hat mich auf jeden Fall verändert. Es hat mich zu einer selbstbewussteren Persönlichkeit gemacht. Das spontane Reagieren auf Menschen und auch das Zugehen auf fremde Menschen, im Rahmen der aufsuchenden Arbeit, hat mich anfangs stark herausgefordert, doch über das Jahr hinweg habe ich gelernt, mit spontanen Situationen umzugehen und offen und selbstsicher auf neue Leute zuzugehen. Der BFD hat bis heute Einfluss auf mein Leben“, sagt Sophie Altherr. Und dank dieser Erfahrungen hat sie sich für ein Studium der Sozialen Arbeit entschieden, das sie jetzt in Düsseldorf absolviert. Außerdem arbeitet sie noch als Seminarbegleitung bei EVIM.

„Mein Chef sagte immer, wenn man einmal mit der Kinder- und Jugendar-

beit anfängt, kommt man nicht mehr von ihr los. Er sollte recht behalten. Außerdem habe ich durch meine Praxisstelle zwei Praxisfelder kennengelernt, die ich mir auch für meine Zukunft vorstellen kann (Jugendarbeit, Fansozialarbeit). Im nächsten Sommer werde ich meine Bachelorarbeit in dem Bereich der Fansozialarbeit schreiben.“ Wie sie sich an ihre Arbeit erinnert? „Aus meiner Sicht war die BFD Stelle durchaus wichtig für die Arbeit in der Einrichtung. Dadurch, dass ich die Social-Media Kanäle tagsüber begleitet habe, konnten sich die Hauptamtler anderen Aufgaben zuwenden und Angebote ausbauen. Sollte es diese Stelle nicht geben, würde eine Person fehlen, die über ein Jahr lang hinweg konsistent Angebote mitbegleiten kann und neue, frische Ideen hereinbringen kann“, findet Sophie.

Besonders Wertvolles nicht verlieren

Und sie schließt: „Wenn gekürzt würde, würde für junge Leute eine Möglichkeit wegfallen, sich ohne größere Verpflichtungen erst einmal auszuprobieren in der Arbeitswelt und dabei noch in ihrer Entscheidungsfindung für die Zukunft professionell begleitet zu werden. Den Einrichtungen würden Menschen fehlen, die unbeeinflusst neue Denksätze in die Einrichtungen bringen. Die Gesellschaft verliert motivierte, herzliche Menschen, die bereit sind viel für die Allgemeinheit zu geben, ohne wirklich viel dafür zu bekommen. Alle betreffend würde man eine Plattform verlieren, über die Menschen den Weg in den sozialen Bereich finden, Ich hätte mir vor meinem BFD nicht vorstellen können in dem Bereich zu arbeiten, jetzt kann ich mir nichts anderes mehr vorstellen.“ (Anja Baumgart-Pietsch, Heide Künanz)

Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Behindertenhilfe

Eine Tanztrilogie, die Grenzen überwindet

Rund 200 Mitwirkende proben erstmals gemeinsam für Babylon in Frankfurt am Main

Über 120 Frankfurter Schülerinnen und Schüler und rund 30 tanzbegeisterte Akteure von EVIM, Tanzgruppen und der Gebärdenchor aus Frankfurt, Fachkräfte aus den Schulen und von der EVIM Behindertenhilfe, der Komponist Marcus Schinkel, TV Moderator und Drehbuchautor Juri Tetzlaff, Freunde und Förderer von der Taunus Sparkasse und dem Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen, EVIM

Vorstand Matthias Loyal und Geschäftsführer Björn Bätz, Heinz-Jürgen Lorenz von der LORENZ Stiftung – sie alle kamen Anfang Mai zur ersten gemeinsamen Probe unter der künstlerischen Leitung des Choreografen Miguel Angel Zermeño. Ihm gelang es gewohnt souverän all das zusammenzuführen, was in den vergangenen Monaten in den einzelnen Gruppen erlernt und trainiert wurde. All das, was bisher im kleinen Kreis anhand von Videoaufzeichnungen besprochen wurde, nahm im Zusammenspiel für alle erkennbar Gestalt an. Jeder erlebte sich als unverzichtbaren Teil des Ganzen, damit Babylon auf der großen Bühne im hr-Sendesaal ein Erfolg wird. Die Handlung ist eine Neuinterpretation der Geschichte vom Turmbau zu Babel

im Zeichen der zwischenmenschlichen Kommunikation. Der Geschichtenerzähler Scheherezade kommt dabei eine entscheidende Rolle zu: Als Symbol für Hoffnung und Verständigung verkörpert sie Liebe und Weisheit. Ihre Fähigkeit, durch Worte Frieden zu stiften, ist zentral für die Botschaft von „Babylon“. Musik und Tanz als universelle Sprachen, die alle Menschen verstehen, entfalten in dieser bewegenden Inszenierung ihre ganze Kraft und Schönheit. Wer sich dem öffnet, wird reich beschenkt.

Sichern Sie sich Tickets für die Aufführung im hr-Sendesaal Frankfurt am Main am 9. Juli 2024 um 19:30 Uhr: Karten ab 25 Euro auf reservix.de



Berichte über unsere Arbeit

Miteinander reden ist Gold

Miguel Angel Zermeño ist nicht nur ein preisgekrönter Tänzer und Choreograf. Der gebürtige Mexikaner ist auch ein erfahrener Tanzpädagoge. Deutschlandweit hat er vielfach inklusive und integrative Tanzprojekte mit Kindern und Jugendlichen realisiert. Für Babylon ist er zudem für Regie und Inszenierung verantwortlich. Im Interview berichtet er, was ihn an dem Projekt begeistert.

Wie laufen die Proben bei EVIM?

Miguel Angel Zermeño: Gut. Die Organisation ist sehr professionell. Es gibt feste Ansprechpartner in den drei Gruppen. Die Logistik stimmt, sodass alle Akteure an den Proben teilnehmen können.

Was ist diesmal anders?

Miguel Angel Zermeño: Neu ist, dass alle EVIM Akteure von Beginn an gemeinsam proben. Erstmals ist die EVIM Band Ruhestörung dabei.



Gebliieben ist bei allen die enorme Begeisterung, wieder mitmachen zu können. Aber auch inhaltlich gibt es viel Neues.

Inwiefern?

Miguel Angel Zermeño: Integration und Inklusion stehen bei dieser Ausführung noch stärker im Fokus. Aber

auch auf der musikalischen Ebene ist der dritte Teil der Trilogie viel breiter aufgestellt.

Was bedeutet das?

Miguel Angel Zermeño: Der erste Teil – Die Schöpfung – folgte musikalisch ganz dem gleichnamigen Oratorium von Joseph Haydn. Im zwei-



Berichte über unsere Arbeit



Wenzel Friebe

Was bedeutet das Projekt für mich?
Dass ich in einem anderen Kontext Schlagzeug spielen kann.

Warum nehme ich daran teil?

Mit einzelnen Personen, die ich kennengelernt habe, im Kontakt zu sein. Ich bin gerne auf der Bühne, sowohl mit der Band Ruhestörung als auch mit der Theatergruppe.

Was ist schwierig für mich?

Manchmal fällt es mir schwer, meine Abläufe in meiner Rolle zu behalten.

ten Teil – Arche Noah - spielte ein klassisches Orchester zumeist Musik von Camille Saint-Saëns. In Babylon dominiert Cross-Over: Pop, Jazz, arabische Instrumente neben klassischem Orchester. Speziell für diese Aufführung wurden sogar neue Stücke von Marcus Schinkel komponiert.

Dennoch gibt es auch in Babylon ein musikalisches Leitmotiv aus der sinfonischen Dichtung „Scheherazade“ von Nikolai Rimski-Korsakow.

In Babylon geht es um eine Geschichte aus der Bibel. Wie aktuell ist das Thema?

Miguel Angel Zermeño: Die Geschichte aus der Bibel wird nicht 1:1 übernommen und einfach illustriert. Sie dient als Motiv, das wir in einer eigenen fantasievollen Geschichte entwickeln und auf unsere aktuelle Situation in der Welt übertragen. In meinen Werken geht es immer auch um soziale und ökologische Themen, in deren Mittelpunkt der Mensch steht. Das Motto von Babylon - Miteinander Reden ist Gold - ist also sehr aktuell.

Worin besteht die künstlerische Herausforderung im dritten Teil?

Miguel Angel Zermeño: Bei dieser Aufführung wird auf allen Ebenen al-

les neu integriert: Musik, Dramaturgie, Inszenierung sogar unter Einsatz von 3-D-Videoprojektionen. Es ist nicht nur eine Tanzvorstellung, sondern eher eine Opera Prima mit allen Elementen: Musik, Gesang, Theater, Tanz, Schauspiel, Kostüme, Beleuchtung und so weiter. Wir führen praktisch eine Opera Prima auf, ein Werk, das es bis dato noch

Johanna Griesfeller

Was bedeutet das Projekt für mich?
Freiheit, die Möglichkeit sich auszudrücken. Seine schauspielerischen Talente unter Beweis zu stellen. Spaß haben und neue Leute kennenlernen.

Warum nehme ich daran teil?

Ich nehme gerne an Inklusionsprojekten teil. Ich habe Spaß. Die Zusammenarbeit mit Miguel gefällt sehr.

Berichte über unsere Arbeit

Ulrich Völke

Was bedeutet das Projekt für mich?

Das neue Projekt mit Miguel gefällt mir gut. Ich mag es, in der Gemeinschaft zu sein.

Warum nehme ich daran teil?

Wir erschaffen etwas Neues und präsentieren unser neues Stück auf der Bühne. Die für mich spürbare Lebendigkeit und der Spaß miteinander freut mich.

Was ist schwierig für mich?

Die Abläufe des neuen Stücks zu behalten. In der Gemeinschaft mit gegenseitiger Unterstützung führt dann doch zum Erfolg.



nicht gibt. Daher ist der dritte Teil auch choreografisch deutlich komplizierter.

Wie gestalten Sie Inklusion und Integration in diesem Projekt?

Miguel Angel Zermeño: Mein Ziel ist es, die einzelnen Gruppen – die Schüler aus Frankfurt und die EVIM Akteure – viel stärker zu mischen. Das ist uns schon beim Kick-Off in

Frankfurt wirklich gut gelungen. Im Stück selbst gibt es mehrere Choreografien, in denen zum Beispiel drei unterschiedliche Gruppen gemeinsam auftreten. Doch bislang proben die Gruppen noch einzeln. Daher verlangt das im Moment von allen Mitwirkenden wirklich viel ab. Anspruchsvoll ist auch die Umsetzung auf der Bühne...

...die ja eigentlich ein Konzertsaal ist.

Miguel Angel Zermeño: Genau. Wir stehen vor der Aufgabe, den hr-Sendesaal in eine Bühne zu verwandeln, auf der sich die Magie des Theaters entfalten kann.

Mit dem Tanzprojekt Babylon findet die Trilogie ihren Abschluss. Was bedeutet diese Aufführung für Sie?

Miguel Angel Zermeño: Für mich ist es das anspruchsvollste Stück in Bezug auf Inklusion und im künstlerischen Sinn. Mit dieser Aufführung wollen wir Menschen zusammenbringen und gemeinsam ein Bewusstsein dafür schaffen, dass die Herausforderungen, vor denen wir aktuell und in

Zukunft stehen, nur gemeinsam zu lösen sind.

Wirkt die Zeit der Pandemie nach?

Miguel Angel Zermeño: Die Zeit vor der Pandemie ist nicht mehr vergleichbar mit dem Heute. Vieles hat sich in der Kommunikation geändert, die schneller und trotz aller neuen technischen Möglichkeiten nicht unbedingt besser geworden ist. Daher ist der Impuls, Menschen zusammenzubringen, um gemeinsam etwas zu gestalten und zu erleben, noch viel stärker geworden. Aus unserer Sicht ist das eine gute Erfahrung fürs ganze Leben.

Was ist das Besondere in der Zusammenarbeit mit EVIM?

Miguel Angel Zermeño: Das ist und bleibt der Enthusiasmus aller Beteiligten. Alle sind sozusagen ‚voll dabei‘, tauchen ein in unsere kreierte Welt und leben die Geschichte. Alles wird unternommen, um jeden künstlerischen Wunsch zu unterstützen und sich gegenseitig zu helfen.



EVIM sagt DANKE!

■ EVIM Altenhilfe

Bewohner aus dem Jan-Niemöller-Haus auf Kultour in Wiesbaden

Ein glänzendes Theatererlebnis dank großartiger Unterstützung vieler Beteiligter

„Es ist so, so, so schön!“ sagte eine betagte Bewohnerin aus dem Jan-Niemöller-Haus beim Theaterbesuch im historischen Ambiente des ehemaligen Palasthotels am Wiesbadener Kranzplatz. Dank einer Spende der Evangelischen Auferstehungsgemeinde Schierstein und mit Unterstützung aus dem Förderverein theater künstlerhaus43 konnten 23 Senioren in Begleitung von Angehörigen, Ehrenamtlichen und Mitarbeitenden aus dem Pflegeheim am Schiersteiner Hafen diese Kulturveranstaltung an dem historischen Ort besuchen. Schauspielerinnen Rebecca Brown und Schauspieler Wolfgang Viel-



sack brachten mit der Akkordeonistin Annegret Cratz eine Adaption des bekannten Märchens „Vom Fischer & seiner Frau“ auf die improvisierte Bühne im mondänen ehemaligen Wintergarten. Die Künstler:innen verbindet eine

langjährige Zusammenarbeit durch Clown-Besuche in EVIM Einrichtungen. Liebevoll wurden die Senioren empfangen - mit Sekt, Kaffee und Kuchen an wunderschön eingedeckten Tischen. EVIM Einrichtungsleiterin Tanja Salder dankte von Herzen allen Beteiligten für dieses außergewöhnliche und mit enorm viel Aufwand verbundene Event, das Träume wahr werden ließ: „Kultur ist genauso wichtig wie Essen und Trinken und bringt Abwechslung und Freude in den Alltag der Bewohner!“ Glücklich über die gelungene Veranstaltung ist auch Gemeindemitglied Christine Rabe. Sie hatte die Idee für den Theaterbesuch und traf damit auf offene Herzen und große Begeisterung bei der Einrichtungsleitung. Auch Susanne Müller, Mitbegründerin des Theaters künstlerhaus43 dankte in ihrer Begrüßung allen, die diesen tollen Ausflug der Senioren ermöglicht haben. „Normalerweise kommen wir mit den Clowns zu Ihnen nach Hause. Diesmal machen Sie einen Ausflug zu uns, um einen schönen Theaterbesuch mit allem Drum und Dran zu genießen.“ (hk)



EVIM sagt DANKE!

■ EVIM Altenhilfe

Ein Hoch auf die Ehrenamtlichen im Gertrud-Bucher-Haus Westerbürg

Sie bringen ihre berufliche Erfahrung, ihre Lebenserfahrung, ihre sozialen Kompetenzen mit und schenken uns und den Menschen, die Hilfe brauchen, etwas vom Wertvollsten überhaupt: ihre Zeit. Aber sie bekommen auch etwas zurück: interessante Begegnungen und Erfahrungen, Austausch mit anderen Ehrenamtlichen und nicht zuletzt Schulungsangebote. Und eine besondere Wertschätzung im EVIM Seniorenzentrum, das am 17. April zum Dankeschön-Brunch eingeladen hatte.

Inge Schmidt ist 85 Jahre alt und im Gertrud-Bucher-Haus von EVIM: jedoch nicht als Bewohnerin, sondern ehrenamtlich. Sie hat den grünen Daumen, das große Blumenrondell ist ihr ans Herz gewachsen. Leidenschaftlich spricht sie von den Rosen, den Apfelblüten im Sommer. All das will sie erhalten und pflegen, auch wenn es ihr nicht mehr so leichtfällt. Viele Jahre lang hatte sie Bewohner begleitet, machte mit ihnen Spazierfahrten. „Einfach so“, wie sie sagte, „aus Freude“. Sie ist eine von 13 Ehrenamtlichen, neun Frauen und fünf Männer, die Mitte April zum Dankeschön-Brunch gekommen sind und von Christina Kupper im Beisein der Leitung des Hauses herzlich begrüßt wurden.

Ein bunter Blumenstrauß an tollen Angeboten

Man kennt sich in der Runde, schätzt die Vielfalt, die Begabungen und das Wissen, das jeder mit einbringt. Und das ist - in Summe - höchst beeindruckend. Da ist zum Beispiel Hartmut Wagner, der als gelernter Schriftsetzer und staatlich geprüfter Drucktechniker die Bewohner im Digitalen unterstützt. Dafür hat er sich speziell ausbilden lassen und ist einer der Digital Botschafter in Rheinland-Pfalz. Auch wenn er noch nicht seine Vorstellungen ganz umsetzen kann, so hilft er individuell den Senioren, mit Handy und Co. zurecht zu kommen. „Viele wünschen sich ein Gerät“, hat er erfahren. Das zeigt, dass in naher Zukunft die Situation eine ganz andere sein wird.



Reihe von links: Raisa Spitzer, Claudia Ziller, Cornelia Cziesla, Roswitha Jung, Inge Schmidt, (dahinter) Almut Gründer, (vorne) Margarete Klawns wurde verabschiedet, (dahinter) Gudrun Hommrich, (vorne) Judith Hommrich, Achim Weisenfeld, Christina Kupper
Reihe von links: Hans-Joachim Baumgart, Jürgen Steinebach, Maria Wagner, Hartmut Wagner, Franz Hommrich

EVIM sagt DANKE!

Flamenco im Seniorenzentrum

Ehrenamtlich sind auch seine Frau und deren Schwester im Gertrud-Bucher-Haus tätig. Die quicklebendigen Frauen bringen jede Menge Kreativität, sprudelnde Ideen und ihr Faible für all das mit, was Seele und Körper guttut. Maria Wagner und Claudia Ziller organisieren ausgesprochen originelle Themen- und Erlebnisabende und bringen darüber spanisches, französisches Flair oder Hüttenzauber ins Haus. Maria Wagner hat ein Händchen für die Dekoration, während ihre Schwester Claudia schon von jeher eine Begabung für Massage und Wellness besitzt und sie damit ‚angesteckt‘ hat. Beide sind mittlerweile ausgebildet in Wellnessmassage und bieten diese zweimal im Monat an. Mit allem Drum und Dran schaffen sie eine einzigartige Wohlfühlatmosphäre. „Wir sind - unseres Wissens nach - auch das einzige Haus in Westerburg, das Fantasiereisen mit Klangschalen anbietet“, berichten sie stolz über ein weiteres Projekt. Beide



Ehepaar Hommrich ist vielfältig ehrenamtlich aktiv.

haben sich dafür zertifizieren lassen. Fast jede Woche seien sie im Gertrud-Bucher-Haus und bringen wie alle Ehrenamtlichen das Wertvollste für anderen Menschen ein: Zeit, Zuwendung und Engagement vom Herzen her. So, wie das Ehepaar Homm-

rich. Gudrun Hommrich kam über den Hundebesuchsdienst zum Ehrenamt. Beim Brunch berichtet sie aber auch über den nächsten Kinoabend, ganz zünftig mit frischem Popcorn, den sie organisiert. Sie unterstützt zum Beispiel bei Sommerfesten, Ausflügen, begleitet Senioren auf Spaziergängen, dekoriert mit geschickter Hand vieles im Haus, was die Bewohner lieben und schätzen. Ihr Mann Franz ist eher „für’s Grobe“ zuständig, sagt sie schmunzelnd. Er hilft im Gelände, bei Bewohnerumzügen, beim Möbelaufbau und organisiert stimmungsvolle Lagerfeuer zu den Festlichkeiten.

Hundebesuchsdienst und Spaziergänge

Jürgen Steinebach kommt seit sechs Jahren mit vierbeinigen Freunden ins Haus. Ganz beliebt ist sein Golden Doodle „Emil“, der sich streicheln und füttern lässt. „Das tut einfach den Menschen gut“, sagt er und lacht. Achim Weisenfeld ist ebenfalls



Zwei Schwestern, die vor Ideen sprudeln: Maria Wagner und Claudia Ziller

EVIM sagt DANKE!

seit sechs Jahren ehrenamtlich tätig. Er hält Kontakte zu Gemeindemitgliedern, die im Pflegeheim leben. Er besucht sie und gibt ihnen auch geistlichen Beistand. Almut Gründer hingegen ist noch neu im Ehrenamt. Sie möchte ihrem Leben nach einem Schicksalsschlag wieder etwas Sinn und Erfüllung geben. Seit dem vergangenen Jahr unterstützt sie bei Festen, Ausflügen oder begleitet Besucher an der frischen Luft.

Jeder hat Talente und Fähigkeiten

„Ehrenamt kann so viel Spaß machen“, sagt Maria Wagner und möchte andere noch mehr dafür motivieren. Spaß bringt qua Amt Cornelia Cziesla mit. Sie ist bei Wekiss, der Westerwälder Kontakt- und Infostelle, als Clownin engagiert. Mit vier weiteren Akteuren kommt sie ehrenamtlich einmal im Monat und verhilft vielen Bewohnern zu Momenten voller Glück, Freude und Heiterkeit. Auch als Märchen- vorleserin ist sie in den Wohnbereichen höchst willkommen. Langjährig war Margarete Klaws vor allem in der Hospizarbeit und im Besuchsdienst



Margarete Klaws

aktiv. Aus familiären Gründen beendet sie ihr Ehrenamt. Beim Brunch wird sie besonders herzlich von Christina Kupper verabschiedet. Die bestens vernetzte Sozialarbeiterin ist seit etwa 12 Jahren in dieser Funktion. Als frischgebackene Ruheständlerin will sie sich weiter engagieren. Ihre Kontakte zu Schulen, Kitas, Musikern und Gemeinden will sie weiter nutzen und Öffentlichkeitsarbeit machen. „Nach Corona sind wir noch heute dran, das Netzwerk wieder festzuzurren“, wie

sie es nennt. Dazu gehöre eine „gute Kultur“ im Haus, die hier im Gertrud-Bucher-Haus mit Leben gefüllt wird. Sie hält ein Plädoyer fürs Ehrenamt: „Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, anderen und darüber sich selbst Gutes zu tun“, werben sie und Judith Hommrich, die die Einrichtung leitet. Aktuell sind 19 Ehrenamtliche aktiv. Viermal im Jahr wird zu Teamsitzungen eingeladen. Einmal im Jahr zum großen Dankeschön-Brunch. (hk)



Inge Schmidt

Verstärkung gesucht

Im Gertrud-Bucher-Haus bieten sich demnächst drei große Veranstaltungen an, mal ins Ehrenamt reinschnuppern. Zum Beispiel beim großen und beliebten Schiffsausflug nach Vallendar am 14. August und beim Sommerfest am 21. Juni. Dort werde jede helfende Hand gebraucht. „Wir singen, gärtnern, malen, basteln mit den Senioren. Jeder kann etwas finden, wo er unterstützen kann“, sagt Maria Wagner.

Lust darauf? Einfach melden bei Frau Kupper: Christina.Kupper@evim.de oder 02663-29040



Harald Wagner unterstützt als ausgebildeter Digitalbotschafter.

EVIM sagt DANKE!



Pfarrerin Bea Stöhr, Maria Klinkenberg (misereor), Markus Tratzky (Aktionskreis Zehn-Prozent-Aktion), Miriam Adediwura (missio), Andrea Porcher-Graf (Aktionskreis Zehn-Prozent-Aktion), Patrick Lahr (EVIM-Jugendhilfe), Pfarrer Matthias Stöhr (Aktionskreis Zehn-Prozent-Aktion), Ludwig Hase (Aktionskreis Zehn-Prozent-Aktion) und Brigitte Molter (Brot für die Welt).

■ EVIM Jugendhilfe

Großzügige Unterstützung durch die Zehn-Prozent-Aktion für upstairs

In der Evangelischen Kirche in Wiesbaden-Rambach fand ein bewegender Dankgottesdienst statt, der nicht nur spirituelle Verbundenheit, sondern auch praktische Nächstenliebe zelebrierte. Im Mittelpunkt stand die feierliche Spendenübergabe im Rahmen der diesjährigen Zehn-Prozent-Aktion, bei der das EVIM-Projekt upstairs eine großzügige Unterstützung in Höhe von 20.000 Euro erhielt.

Die Zehn-Prozent-Aktion, inspiriert von der biblischen Weisung, den „zehnten Teil“ des eigenen Besitzes den Armen zukommen zu lassen, wird vom Evangelischen Dekanat Wiesbaden getragen. Unter der Leitung von

Pfarrerin Bea Stöhr setzt sich die Aktion dafür ein, Bedürftigen zur Seite zu stehen und praktische Hilfe zu leisten. Die Zehn-Prozent-Aktion unterstützt jährlich drei Hilfsprojekte im Ausland sowie eines in Deutschland, das „Projekt vor der Haustür“. Die Kontinuität und Wirksamkeit dieser Initiative spiegeln sich in der großzügigen Spende wider, die durch einen anonymen Spender ermöglicht wurde. Seit 50 Jahren stellt dieser großherzige Spender zehn Prozent seines Einkommens für Projekte kirchlicher Entwicklungshilfe weltweit zur Verfügung, unter der Bedingung, dass sich ausreichend weitere Unterstützer finden.

In diesem Jahr wurde upstairs, ein Hilfsprojekt der EVIM-Jugendhilfe für junge Menschen in Not, als „Projekt vor der Haustür“ ausgewählt. Diese Entscheidung unterstreicht die Be-

deutung lokaler Unterstützung für Menschen in schwierigen Lebenslagen. Seit über 20 Jahren bietet „upstairs“ eine Anlaufstelle und Unterstützung für junge Menschen, die dringend Hilfe benötigen. Dabei finanziert sich das Projekt ausschließlich aus Spendenmitteln, was seine Abhängigkeit von der Großzügigkeit der Gemeinschaft verdeutlicht.

Die Spendenübergabe im Rahmen des Dankgottesdienstes war somit nicht nur eine symbolische Geste, sondern ein praktischer Ausdruck von Solidarität und Mitgefühl. Sie zeigt, wie Gemeinschaft und Glaube Hand in Hand gehen können, um denjenigen zu helfen, die es am dringendsten benötigen. Möge diese großzügige Geste weiterhin Inspiration und Ansporn sein, um gemeinsam für eine gerechtere und mitfühlendere Welt einzutreten. **Vielen Dank!** (dn)

EVIM sagt DANKE!

■ EVIM Jugendhilfe

InfraServ Wiesbaden würdigt wertvolle upstairs Arbeit

Seit einigen Jahren ist es gute Tradition der ISW-Gruppe, auf den Versand von Weihnachtskarten zu verzichten und stattdessen den vorgesehenen Betrag großzügig aufzustocken, um mit dem Geld drei gemeinnützige Organisationen zu unterstützen. Auch in diesem Jahr wurden die Mitarbeiter aktiv in den Entscheidungsprozess einbezogen, um gemeinsam darüber zu entscheiden, welche drei Organisationen von den Spenden profitieren sollen. Die Auswahl fiel auf den Stadtjugendring, die Wiesbadener Tafel und upstairs, denen jeweils eine finanzielle Unterstützung zuteilwurde, wobei upstairs eine Spende in Höhe von 900 Euro erhielt.

Die feierliche Spendenübergabe fand in den Geschäftsräumen der ISW-



Foto (InfraServ): v.l.n.r. : Dieter Nühlen (EVIM-Fundraising), Patrick Lahr (EVIM-Jugendhilfe), Jörg Kreutzer (ISW-Geschäftsleiter), Truc-Quynh Vo (EVIM-Jugendhilfe)

Gruppe statt, wo Geschäftsleiter Jörg Kreutzer die bedeutende Arbeit der drei Organisationen für den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt und Region hervorhob. Seine Worte unterstreichen die Wertschätzung und Aner-

kennung, die die ISW-Gruppe für das Engagement und die Hingabe dieser Organisationen empfindet.

EVIM bedankt sich herzlich bei der ISW-Gruppe und ihren Mitarbeitenden. (dn)

■ EVIM Bildung

Analoge Tricks mit digitalen Medien

Soroptimist Club Wiesbaden ermöglicht Mädchen-Filmprojekt mit Künstlerin Ferri Caicedo.

Über zwei Tage hinweg waren der Fantasie der teilnehmenden Schülerinnen keine Grenzen gesetzt. In einem Animationsworkshop mit Ferri Caicedo war alles möglich: Von Monstern, die über Mauern klettern, bis hin zu tanzenden Pferden. Gleich zu Beginn lernten die Mädchen der dritten



bis neunten Klasse, wie das menschliche Gehirn aus einer schnellen Folge von Bildern eine zusammenhängende Bewegung konstruiert und wie man Menschen im Film sogar ohne digitale Bearbeitung fliegen lassen kann. Natürlich musste das gleich ausprobiert werden, bis allen nach dem vielen Indie-Luft-Springen fast der Atem ausging.

Die Schülerinnen der Schule für Kinder beruflich Reisender zeigten anschließend viel Liebe zum Detail bei der Umsetzung ihrer eigenen Filme. Unter der Linse ihrer Tablets entstanden bunte Welten und Lebewesen aus

EVIM sagt DANKE!



Stoff, Draht, Holz oder Knete. „Und ich habe selbst Regie geführt!“, berichtete eine Schülerin stolz ihrer Lehrerin nach dem Workshop.

Die aus Ecuador stammende Künstlerin Ferri Caicedo ist selbst Expertin in der analogen Filmtechnik Stop-Motion. Während des Workshops zeigte sie den Schülerinnen auch ihr jüngstes Werk „Wind Whisterer“, das bei den 8. Weimarer Poetry-Film-Tagen sowohl einen Sonderpreis als auch den Publikumspreis erhielt. In den Pausen des Workshops stellten die Schülerinnen viele Fragen zu Caicedos Arbeitsweise und ihrem Alltag als Künstlerin.

Alle Filme der Schülerinnen werden beim Sommerfest der Schule für Kinder beruflich Reisender im Juni vor Publikum gezeigt. Dieses MINT-Projekt* wurde durch eine großzügige Spende des Soroptimist Club Wiesbaden ermöglicht, der damit das Interesse von Mädchen an technischen und naturwissenschaftlichen Zusammenhängen fördern möchte. Bereits zwei Jahre zuvor hatte der Club einen Trommel-Workshop finanziert, der nachhaltig die Begeigerungsfähigkeit für MINT-Themen der jungen Schülerinnen beeinflusste. Eine Teilnehmerin des vorherigen Workshops reiste sogar extra aus Ludwigshafen nach Gießen, um erneut an solch einem Projekt teilzunehmen – und wurde nicht enttäuscht.

*MINT-Projekte fördern Interesse und Fähigkeiten in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Schulen, Unis, Unternehmen und NGOs bieten Bildungsprogramme, Forschungsprojekte und Wettbewerbe in diesen Bereichen an. (dn)



Spaß beim Kennenlernen in kleinen Gruppen

EVIM sagt DANKE!



■ EVIM Altenhilfe

Leckere Frühstücksüberraschung im Ludwig-Eibach-Haus

Für eine leckere Frühstücksüberraschung im Ludwig-Eibach-Haus in Wiesbaden sorgte die Bäckerei Dries: Dank ihrer finanziellen Unterstützung konnte an Ostern jeder Bewohner Croissants und Häschen-Kuchengebäck genießen, verteilt von den Osterhäsinen im Eibach-Haus. Das war eine wirkliche Freude für die Seniorinnen. Danke für diese schöne Idee!